

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter- zeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nach- satz. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 23

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 7. Juni 1940

55. Jahrgang

Unvergängliches Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte:

Sieg in der größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten

1.2 Millionen Gefangene — 3500 feindliche Flugzeuge vernichtet, Waffen von 75 bis 80 Divisionen zerstört und erbeutet

Über den Verlauf der bisherigen Operationen im Westen gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Der große Kampf in Flandern und im Artois ist zu Ende. In die Kriegsgeschichte wird er als die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten eingehen.

Als am Morgen des 10. Mai die deutsche Wehrmacht zur Entscheidung im Westen antrat, war ihr durch den Führer und Obersten Befehlshaber als strategisches Ziel gesteckt, den Durchbruch durch die feindlichen Grenzbefestigungen südlich Namur zu erzwingen und dadurch die Voraussetzungen für die Vernichtung der englischen und französischen Armeen nördlich der Aisne und der Somme zu schaffen.

Gleichzeitig sollte Holland rasch in Besitz genommen und dadurch als Basis für die beabsichtigten englischen Operationen zu Lande und in der Luft in der Nordflanke des deutschen Heeres ausgeschaltet werden.

Am 4. Juni konnte die Wehrmacht ihrem Obersten Befehlshaber die Erfüllung dieser gewaltigen Aufgabe melden.

Dazwischen liegt ein Heldentum des deutschen Soldaten und ein Ruhmesblatt deutschen Führertums, wie es in diesem Ausmaße nur in einer Wehrmacht möglich sein konnte, die von einem Willen geführt, von einer Idee beseelt und von der Be-

geisterung und Opferwilligkeit eines geeinten Volkes getragen ist.

Eine genauere Betrachtung und Würdigung der Operationen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine muß einer späteren Zeit vorbehalten werden. Aus diesem kurzen Überblick soll das deutsche Volk nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte und die Gewissheit schöpfen, daß der Endsieg unser ist.

Seit Monaten sah sich die deutsche Führung der täglichen Gefahr gegenüber, daß die alliierten beweglichen Armeen unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Holland und Belgien gegen das Ruhrgebiet vorstießen. Dieser Gefahr galt es am 10. Mai im letzten Augenblick noch zuvorzukommen.

Mit einem mühsamen, wochenlang dauernden Ringen um die gesperrten Grenzregionen und die neuzeitlich ausgebauten Festungen Holland-Belgiens konnte ihr nicht mehr begegnet werden. Unter dem schlagartigen Einsatz der deutschen Luftwaffe, die in wenigen Stunden durch rücksichtslose Angriffe auf die feindlichen Luftstreitkräfte die Sicherheit des eigenen Luftraumes herstellte, ist es gelungen, durch eine große Zahl bis ins einzelne vorbereiteter Überraschungsaktionen von ausgedehnten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe nicht nur wichtige Brücken unzerstört in die Hand zu bekommen, sondern auch Sperrforts zu nehmen, die

der Feind bisher für uneinnehmbar gehalten hatte. Es gelang ferner durch Fallschirm- und Luftlandtruppen sich im Innern der Festung Holland, trotz stärkster Gegenwehr, festzusetzen und die Einfallspforte von Süden her über die gewaltigen Brücken bei Moerdijk solange offen zu halten, bis Panzer- und motorisierte Verbände zur Stelle waren und zusammen mit der Luftwaffe gegen Rotterdam eingriffen.

Dieser erstmalige Einbruch in einen Festungsbereich aus der Luft und der rasche Entsatz dieser Sturmtruppen von außen in Verbindung mit dem gleichzeitigen Durchbruch durch die Grebbe Linie südöstlich von Utrecht, hat die Kapitulation von Holland am 14. Mai nach einem Kampf von knapp fünf Tagen erzwingen.

Inzwischen waren in Nord- und Südbelgien nicht nur alle Grenzfestungen und befestigten Stellungen rasch durchstoßen, sondern auch die entgegengeworfenen feindlichen Panzerverbände geschlagen und die Überlegenheit der deutschen Panzerwaffe, ihrer Organisation, ihrer Führung und ihres Materials bewiesen.

Den Infanteriedivisionen vorausstürmend, erreichten die Panzerkorps schon am 13. Mai die Maas zwischen Dinant und Sedan und fanden vor sich nicht nur das tiefeingeschnittene Tal, sondern auch die stark ausgebauten Grenzbefestigungen, in denen sich die französische 9. Armee zur Verteidigung eingerichtet hatte.

Entgegen allen bisherigen taktischen Auffassungen und allen Berechnungen der feindlichen Führung zuwider, überwand die Panzertruppen schon am nächsten Tag in einem unerhört kühnen Einsatz, begleitet und gefolgt von Infanteriedivisionen, die in Gewaltmärschen herangekommen waren, von der Luftwaffe immer wieder vorbildlich unterstützt, den Fluß samt seinen Grenzbefestigungen, zerschlugen die feindliche Abwehr und alle Gegenstöße und bahnten sich den Weg bis an die Dije. Damit war die Bresche in die feindliche Front geschlagen. Und wieder erlebte die feindliche Führung eine Überraschung, die sie für unmöglich gehalten hatte. Die Panzer- und motorisierten Verbände stießen mit solcher Schnelligkeit weiter durch bis zum Meer, daß sie in Abbeville sogar noch übe den Truppen auf dem Exerzierplatz überraschten; denn die deutsche Führung hatte Vorkehrungen getroffen, daß in schneller Folge ein Schutzband von Divisionen von der Südgrenze Luxemburgs, der Maginotlinie, der Aisne und der Somme entlang abrollte und damit die Sicherheit schuf, daß sich ein „Marnewunder“ von 1914 nicht wiederholen konnte. Dadurch waren die beweglichen Verbände in der Lage, unbekümmert um ihren Rücken nach Norden einzuschwenken, mit ihrem linken Flügel am Meere entlangstreichend, während in ihrer rechten Flanke bei Cambrai und bei Arras verzweifelnde Durchbruchversuche feindlicher Panzertruppen unter schwersten Verlusten scheiterten.

Schon am 22. Mai zeichnete sich die Vernichtung aller noch im Artois und in Flandern befindlichen feindlichen Kräfte ab. Während der frontale Druck in Nordbelgien immer mehr zunahm und den tapfer kämpfenden Belgier aus Antwerpen, der Dyle- und Dendrestellung warf, zerschlug unsere nach Norden eingeschwenkte Durchbrucharmee die französische 1. und 7. Armee, überwältigte die Festung Aubeuge, nahm am linken Flügel Boulogne und Calais und in der Mitte das im Weltkrieg heißumkämpfte Höhen- gebiet von Vimy und Souchez.

Als am 28. Mai der Ring um die Reste von vier feindlichen Armeen von Ostende über Lille — Armentieres nach Gravelines geschlossen war und

Der Führer an die Wehrmacht

„Soldaten! Mein Vertrauen war ein grenzenloses“

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl bekanntgegeben:

Soldaten der Westfront!

Dunkirchen ist gefallen!
40.000 Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einstiger großer Armeen gefangen.

Unübersehbares Material wurde erbeutet.
Damit ist die größte Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war ein grenzenloses. Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der kühnste Plan der Kriegsgeschichte wurde durch eure beispiellose Tapferkeit, durch eure Kraft des Ertragens größter Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht.

In wenigen Wochen habt ihr in schwerem Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent verjagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig im edelsten Wettstreit des Einsatzes für unser

Volk und das Großdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil.

Soldaten! Viele von euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet. Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei euch.

Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Aufblühen einer neuen, besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges.

Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen!
Soldaten! Mit dem heutigen Tag tritt die Westfront wieder an.

Zu euch stoßen zahllose neue Divisionen, die zum erstenmal den Gegner sehen und schlagen werden. Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes, um Sein oder Nichtsein für jetzt und für alle Zukunft wird damit fortgesetzt bis zur Vernichtung jener feindlichen Machthaber in London und Paris, die auch jetzt noch glauben, im Kriege das bessere Mittel zur Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne sehen zu können. Ihre geschichtliche Bekehrung wird unser Sieg sein!

Ganz Deutschland aber ist wieder im Geiste bei euch.

Führer-Hauptquartier, 5. Juni 1940. Adolf Hitler.

Aufruf an das deutsche Volk

Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes!

Der Führer hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Die größte Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet.

In wenigen Wochen sind über 1.2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft geraten. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsheer ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festland verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. Die Gefahr eines Einbruchs der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt.

Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haben deine

Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft.

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von acht Tagen zu flagen. Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein.

Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Glocken. Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll. Denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes!

Führer-Hauptquartier, den 5. Juni 1940. Adolf Hitler.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

die belgische Armee nur mehr die Aufgabe vor sich sah, die in vollem Gang befindliche Einschiffung des englischen Expeditionsheeres und die Zerstörung aller Kunstbauten des Landes durch die Engländer zu decken, entschloß sich der belgische König zur Kapitulation. Damit ist das Schicksal der französischen und englischen Armeen nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden. Was sich an den folgenden sieben Tagen vollzog, ist nicht, wie es die englische Propaganda darzustellen versucht, der heldenhafte Rückzug der englischen Armee, sondern eine der größten Katastrophen in der Geschichte.

Mögen auch Tausende das nackte Leben gerettet haben, ihr Material und ihre Ausrüstung liegt unübersehbar auf den flandrischen und nordfranzösischen Straßen. Am 4. Juni fiel nach erbittertem Kampf Dünkirk. Der erste Abschnitt dieses Feldzuges ist beendet.

Der gewaltige Erfolg wurde möglich durch den beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe, denn alle Tapferkeit und Stoßkraft des Heeres konnten sich nur auswirken in dem von unserer Luftwaffe abgeschirmten Raum. Sie hat sich vom ersten Tag an die Herrschaft in der Luft erkämpft, die feindlichen Luftstreitkräfte und ihre Bodenorganisation zerschlagen. Sie hat darüber hinaus in ununterbrochenen todesmutigen Angriffen mit der zermürbenden Wirkung ihrer Bomben sowohl als durch den Einsatz der Flakwaffe direkt und indirekt das Heer in seinem schweren Kampf unterstützt. Sie hat feindliche Infanterie- und Panzeransammlungen in ihrer Vorbereitung zu Gegenstößen rechtzeitig erkannt und mitgeholfen, sie zu vernichten. Sie hat endlich der deutschen Führung durch todesmutig geflogene Luftaufklärung ein laufendes Bild der Lage vermittelt. Den alliierten Streitkräften zur See fügte sie schwerste Verluste bei. Die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Lähmung des feindlichen Führungsapparates ist ihr Verdienst.

Die ganze Größe des Sieges in Holland, Belgien und Nordfrankreich geht aus den

Verlusten des Feindes

und dem Umfang des erbeuteten Kriegsgerätes hervor. Die Verluste der Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer betragen an Gefangenen zusammen über 1.2 Millionen Mann. Hinzu kommt noch die nicht schätzbare Zahl der Gefallenen, Ertrunkenen und Verwundeten. Die Waffen- und Geräteausstattung von rund 75 bis 80 Divisionen mit Geschützen bis zu den schwersten Kalibern, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen aller Art wurde zerstört oder erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe schoß vom 10. Mai bis 3. Juni 1841 feindliche Flugzeuge ab; davon im Luftkampf 1142, durch Flak 699, mindestens 1600 bis 1700 weitere Maschinen wurden auf dem Boden vernichtet.

Auch zur See kostete der Versuch der Rettung des britischen Expeditionsheeres durch Kriegs- und Handelsschiffe dem Feinde schwere Verluste.

Verstet sind: Durch Bombenangriffe: 5 Kreuzer, 7 Zerstörer, 3 U-Boote, 9 sonstige Kriegsschiffe sowie 66 Handels- und Transportschiffe.

Außerdem wurden durch Bombentreffer beschädigt und teilweise vernichtet: 10 Kreuzer, 24 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 22 sonstige Kriegsschiffe sowie 117 Handels- und Transportschiffe.

Durch den wagemutigen Einsatz leichter Seeestreitkräfte wurden versenkt: 6 Zerstörer, 2 U-Boote, 1 Transporter, 1 Hilfskreuzer, 1 sonstiges Kriegsschiff.

Demgegenüber stehen die im Verhältnis zur Größe des Erfolges

geringen Verluste der eigenen Wehrmacht

vom 10. Mai bis 1. Juni. Es starben den Heldentod 10.252 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; die Zahl der Vermißten beträgt 8463. Mit dem Tode eines kleinen Teiles dieser Vermißten muß noch gerechnet werden.

42.523 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Die deutsche Luftwaffe verlor in der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni 432 Flugzeuge, während die deutsche Kriegsmarine vor der holländisch-belgischen und nordfranzösischen Küste kein Schiff einbüßte.

Wetteifernd im Angriffsmut und im Ertragen von Strapazen, oft im Kampf gegen überlegenen Feind, ha-

ben alle eingesetzten Verbände der Wehrmacht eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Leistung vollbracht. Unzählig sind die Beispiele heroischer Tapferkeit, aufopfernder Pflichterfüllung und unbeirrbarer Siegeswillens. Sie werden als Beweise deutschen Soldatentums in unsere Geschichte eingehen. In gläubigem Vertrauen zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, in bester Kameradschaft innerhalb der Wehrmachtsteile und Waffengattungen hat der deutsche Soldat das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreichs und Großbritanniens Stoßarmeen sind vernichtet, einer der größten Siege der Weltgeschichte ist errungen.

Großdeutschland beherrscht das gesamte Ost- und Südufer der Nordsee und den Kanal. Da die Gegner den Frieden auch weiterhin verneinen, wird sie der Kampf bis zur völligen Vernichtung treffen.

Dieses Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Nation wird den fernsten Geschlechtern noch Kunde geben von der Tapferkeit der Wehrmacht Großdeutschlands und ihrem unvergleichlichen Führer.

Abschluß des Großkampfes in Flandern

Angriffe gegen die Reste des englischen Heeres

Führer-Hauptquartier, 31. Mai:

Während die Masse der französischen Truppen in Nordostfrankreich aufgerieben oder gefangen ist, leisten an wenigen Stellen versprengte oder eingeschlossene Abteilungen noch Widerstand. Er wird in kurzer Zeit gebrochen sein. Der Angriff gegen die Reste des englischen Heeres in dem flachen, nur mehr wenige Kilometer tiefen und durch Anstauungen der Kanäle geschützten Bogen längs der Küste zwischen Furnes-Berques und westlich Dünkirchen ist im Gange. Der Gegner wehrt sich hier zäh in dem Bestreben, möglichst viel Soldaten, wenn auch ohne Gerät, auf die Schiffe zu retten. Die um Cassel eingeschlossenen englischen Kräfte wurden bei dem Versuch, nach Norden durchzubrechen, aufgerieben. Die Masse der deutschen Divisionen im Artois und in Flandern ist für neue Aufgaben freigemorden.

Der Einsatz der Luftwaffe war im Laufe des 30. Mai durch die Wetterlage stark beeinträchtigt. Trotzdem wurden die Hafenanlagen von Dünkirchen erneut angegriffen. Die Kriegsmarine übernahm im gesamten holländischen und in dem in unserer Hand befindlichen belgischen und französischen Küstengebiet die Küstenverteidigung. Einem deutschen Schnellboot gelang es, vor der belgischen Küste einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

In der Nacht zum 31. Mai griffen wiederum britische Flugzeuge in Norddeutschland nichtmilitärische Ziele an. Wesentlicher Schaden ist nirgends angerichtet worden. In Südholstein wurde ein feindliches Flugzeug durch Nachtjäger abgeschossen. In Nordfrankreich verlor der Feind drei französische, vor Standanger ein britisches Kampfflugzeug in Luftkämpfen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der letzte Widerstand wird gebrochen

Führer-Hauptquartier, 1. Juni:

Der Widerstand der letzten in Nordostfrankreich eingeschlossenen Teile des französischen Heeres wurde gebrochen. Allein bei der Säuberung des Gebietes um Lille wurden hierbei bisher 26.000 Gefangene eingebracht.

Der Angriff auf die Reste des britischen Expeditionsheeres beiderseits Dünkirchen ist gegenüber zähem Feindwiderstand in dem sehr schwierigen Gelände in gutem Fortschreiten. Trotz schlechter Wetterlage hat unsere Luftwaffe am 31. Mai weitere Einschiffungen in Dünkirchen mit Erfolg bekämpft und zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen. Es wurden fünf Transporter versenkt und drei Kreuzer oder Zerstörer sowie zehn Handelsschiffe, insgesamt 70.000 Tonnen, durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Eine Schnellboot-Flottille versenkte einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot, womit sich die Zahl der im Kanalgebiet durch Schnellboote versenkten Zerstörer auf sechs und die der U-Boote auf zwei erhöht. Ein U-Boot torpedierte vor Dünkirchen ein feindliches Kriegsschiff.

Bei der Vernichtung englischer Truppen bei Cassel am 30. Mai, die zur Erbeutung von 65 englischen Panzerkampfwagen führte, zeichnete sich eine von Oberst Koll geführte Gefechtsgruppe einer Panzerdivision besonders aus.

In der Südfront scheiterten bei Abbeville feindliche Panzerangriffe. Im Nachtstoß konnten wir dort Boden gewinnen. Südlich Abbeville belegte die Luftwaffe feindliche Truppenansammlungen in den Wäldern erfolgreich mit Bomben. Der Feind, der sich noch in einem kleinen Brückentopf bei Le Chesne auf dem Nordufer des Canals des Ardennes hielt, wurde über den Kanal zurückgeworfen.

In Norwegen haben die von Drontheim nach Norden vordringenden Truppen nördlich Fausta feindlichen Widerstand gebrochen und weiter Raum gewonnen. Die Gruppe Narvik hat gegenüber starken feindlichen Angriffen gestern ihre Stellungen gehalten.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen am 31. Mai 49 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 39, durch Flak zehn Flugzeuge abgeschossen. Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Surchtbare Schläge der Luftwaffe gegen die Reste des britischen Expeditionskorps

Führer-Hauptquartier, 2. Juni.

In hartem Kampf wurde der von den Engländern auch gestern zäh verteidigte Küstenstreifen beiderseits Dünkirchen von Osten her weiter eingedrückt. Kieuport und die Küste nordwestlich davon sind in deutscher Hand. Winkler westlich Furnes und Ghelweide, 10 Kilometer ostwärts Dünkirchen, sind genommen. Die Gefangenen- und Beutezahlen stiegen auch gestern erheblich. Allein bei einer Armee wurden 200 Geschütze aller Kaliber erbeutet.

In der Südfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe bekämpfte am 1. Juni Versuche von Resten des geschlagenen britischen Expeditionsheeres, auf die vor Dünkirchen liegenden Schiffe zu entkommen. Stukas, Kampfs-, Zerstörer- und Jagdgeschwader haben insgesamt vier Kriegsschiffe und elf Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von 54.000 Tonnen versenkt, vierzehn Kriegsschiffe, nämlich zwei Kreuzer, zwei leichte Kreuzer, einen Flakkreuzer, sechs Zerstörer, zwei Torpedoboote und ein Schnellboot, sowie 38 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 160.000 Tonnen durch Bombentreffer beschädigt. Zahlreiche Boote, Barakken und Schlepper wurden zum Kentern gebracht und Truppenansammlungen am Strand von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den noch in Feindeshand befindlichen Teil der belgisch-französischen Küste gelang es einem dieser Boote, einen schwerbeladenen Transportdampfer von 4000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken.

Zum ersten Mal griffen Kampfverbände der Luftwaffe den Hafen von Marseille an und legten dort zwei große Handelsschiffe durch Bombentreffer in Brand. Die Eisenbahnstrecke Lyon-Marseille wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen am 1. Juni 58 Flugzeuge, davon wurden 42 im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Von unseren von Drontheim nach Norden vorgegangenen Gebirgsjägern wurde am 1. Juni Boddö genommen und hierbei neben anderem Kriegsgerät eine englische Batterie erbeutet.

Fortschreitender Angriff gegen Dünkirchen

Führer-Hauptquartier, 3. Juni.

Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Ope-

„Eine kolossale militärische Katastrophe“

Churchills Bekenntnisse

Nachdem die verrückten Vertuschungsmanöver Duff Coopers das Ausland doch nicht täuschen konnten, und nachdem das englische Volk die Gefahr vor Augen hat, sah sich der Hauptverantwortliche für diesen Krieg, Winston Churchill, gezwungen, am Dienstag abends im Unterhaus zum erstenmal öffentlich zuzugeben, daß die Westmächte eine furchtbare Niederlage erlitten haben.

Zu Beginn machte Churchill das französische Oberkommando dafür verantwortlich, daß die britischen und französischen Armeen nicht nach Süden zurückgezogen wurden, wodurch sie vielleicht hätten gerettet werden können. „Der deutsche Vorstoß“, so fuhr der Kriegsbefehl fort, „schweifte wie ein Sensenchnitt rund um die Armeen des Nordens und zerschchnitt alle Verbindungen zwischen uns und der französischen Armee. Die Deutschen erschwerten unseren Versorgungs- und Munitionsnachschub und zwangen uns dazu, den Weg nach Dünkirchen zu nehmen.“

Selbstverständlich konnte der alte Lügner nicht aus seiner Haut. Er nannte, genau wie sein edler Kumpan Eden, phantastische Ziffern über die geflohenen Trümmer des britischen Expeditionsheeres. Die beste Antwort auf diese dummdreisten Lügen hat bereits das Oberkommando der deutschen Wehrmacht in seinem Abschlußbericht gegeben. Nachdem Churchill dann in lächerlicher Überheblichkeit der Welt weismachen wollte, daß sich die

englische Luftwaffe der deutschen gegenüber stets „überlegen“ gezeigt habe, gab er sich verzweifelte Mühe, die Verluste an Menschenleben zu verkleinern. Die Verluste an Material allerdings, so gab er großzügig zu, seien enorm: „Wir haben annähernd 1000 Geschütze, alle unsere Transport- und Panzerwagen verloren, die sich bei der Armee im Norden befanden.“

Wenn Churchill schon 1000 sagte, dann darf man ruhig noch eine große Anzahl hinzuzählen. Immerhin kam er um die Bekanntgabe des gesamten Materialverlustes der eini so stolzen englischen Expeditionarmee nicht herum. Mit ungewöhnlicher Offenheit, zu der ihn der Ernst der Stunde zwang, sagt er dann wörtlich: „Was sich in Frankreich und Belgien ereignet hat, ist eine kolossale militärische Katastrophe. Die französische Armee ist geschwächt, die belgische Armee ist verlorengegangen und ein Teil der besetzten Linien, auf die wir unser Vertrauen gesetzt hatten, existiert nicht mehr. Sämtliche Kanalhäfen mit allen strategischen Folgen, die damit zusammenhängen, sind in feindlicher Hand und wir müssen einen neuen neuen Schlag abwarten.“

Er hoffe immer noch, daß England lebend aus dem Kriegsturm herauskomme. Das klingt doch ganz anders als die prahlstischen Siegesreden, die der Blutfrotzenhauptide nach vor wenigen Wochen der Welt vorzusetzen wagte.

Die Welt im Banne des deutschen Sieges

Die neuesten rednerischen Unterhausergüsse des englischen Premierministers und das für England und Frankreich unrühmliche Ende in Flandern haben in der italienischen Presse die stärkste Beachtung gefunden. „Popolo d'Italia“ schreibt, Churchill gestehe die Katastrophe ein und sehe schwarz am Horizont. Die Rede habe den unerbittlichen Willen des englischen Kabinetts bekräftigt, mit jedem Mittel und um den Preis jedes Opfers einen Kampf fortzusetzen, in dem sich die Unterlegenheit der Westmächte bisher nur allzu oft gezeigt habe. Churchill habe sich krampfhaft bemüht, das zu einem moralischen Sieg umzuformen, was er selbst als eine „große englisch-französische Militärkatastrophe“ bezeichnet.

Der „Corriere della Sera“ untertreibt, daß die Westmächte unter dem zynischen Anprall der Deutschen eine der größten Katastrophen der Geschichte erlitten haben. Das Drama von Dünkirchen sei zum Abschluß gekommen. Wahrheit selbst könne man die Versuche nennen, die Mißerfolge zu verheimlichen und die Niederlagen in Siege zu verwandeln. Wenn man den Generalen Ironside und Gort, die den weitaus größten Teil ihrer Heere bei dem vernichtenden Schlag verloren

haben, und dem in Deutschland kriegsgefangenen General Prioux höchste Orden verleihe, so sei das eine Entwertung militärischer Auszeichnungen, eine Verirrung, die man sich stets vor Augen halten müsse.

Der „Popolo d'Italia“ betont, die Gefangenenzahl von 1.2 Millionen in dieser kurzen Zeit sei in der Kriegsgeschichte ohne Vorbild. Deutschland könne auf den Erfolg seiner Heere stolz sein. Stark unterwürdig wird in dem Blatt auch die sehr niedrige Ziffer der deutschen Verluste.

In Mostauer politischen Kreisen bezeichnet man den deutschen Sieg in Belgien und Nordfrankreich als vollständig. Die Geschichte kenne keine so ungeheuren Operationen, wo eine Millionenarmee sich als eingeschlossen und zu guter Letzt jeder Widerstandsmöglichkeit beraubt erwieien habe. So sei denn auch das Ergebnis der Schlacht für die Westmächte eine „noch nie dagewesene Niederlage“. Von jetzt an, so stellt „Weschnernaja Moskwa“ weiter fest, trenne die britische Insel von den deutschen Heeren nur noch die schmale 35 Kilometer breite Straße von Calais, die ganz im Schußfeld der deutschen schweren Artillerie liege. Die englisch-französischen Streitkräfte seien damit endgültig gespalten.

Verleger, Leupold Stummer, und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Raibohofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Raibohofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

rationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, in die starkbefestigte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Düinkerken liegt dauernd unter schwerer Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Sturzbomben wurden am 2. Juni ihre Angriffe auf Düinkerken fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Nachtboot und ein Handelsdampfer von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsdampfer durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis nach Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Vorwärtsstößenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand.

Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330.000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesehten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Überlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. Juni der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsdampfer am Westausgang des Ofoten-Fjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört, 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Angriff auf die Basis der französischen Luftwaffe um Paris

Führer-Hauptquartier, 4. Juni.
Der Kampf um Düinkerken steht vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind in die Stadt eingebrungen und haben dem verzweifelt sich wehrenden Feind das Fort Louis entzissen. Der Häuserkampf mit französischen Truppen, denen die Aufgabe zuteil geworden war, die Flucht der englischen Soldaten auf die Schiffe zu beden, ist noch im Gange.

Wegand-Linie durchbrochen

Berlin, 5. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Unsere Armeen sind heute früh in breiter Front zum Angriff gegen das Heer Frankreichs angetreten. Der Übergang über die Somme zwischen der Mündung und Ham und dem Dives-Kanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Wegand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht.

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. Juni die Festung Düinkerken nach schwerem Kampf genommen. Drei Generale und etwa 40.000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starkem Artillerie- und Panzer-einsatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Geschichtsvorposten südlich von Guec unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturzkampffliegern griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen auf der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

Die der Hölle entronnen sind

Ward Price erlebt die Rückkehr der geschlagenen Engländer.

In der „Daily Mail“ schildert der bekannte englische Journalist Ward Price seine Eindrücke von der Ankunft des geschlagenen britischen Expeditionsheeres. Von 4 Uhr morgens an hat an einem der letzten Tage Ward Price der Ankunft der geschlagenen Truppen zugehört. Seine Beobachtungen enthüllen alle die bisherigen Berichte, die die katastrophale Niederlage der englischen Truppen verschleiern sollten, als jämmerliche Lügen. Ward Price erklärt selbst, daß die von ihm geschilderten Tatsachen alles in den Schatten stellen, was bis jetzt in der Londoner Presse über die Flucht veröffentlicht worden ist.

Mit zeretzten und zerrissenen Uniformen, so erzählt der Berichterstatter, seien die englischen Soldaten an der Kanalküste angekommen. Sie waren so erschöpft, daß viele trotz der heftigen und dauernden Bombenangriffe in einen 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf fielen. Es mußten Patrouillen angelegt werden, um die Erschöpften zu wecken, wenn sich eine Gelegenheit zur Überfahrt bot.

Hartnäckig, so berichtet Ward Price, hätten die deutschen Flieger die Schiffe bei ihrer Fahrt nach England verfolgt und mit Bomben und mit Maschinengewehrfireur belegt. Von einem der Schiffe, das er sah, wurden viele Verwundete herausgetragen, die noch auf der Fahrt ein Opfer der deutschen Luftangriffe geworden waren. Lange Sanitätszüge seien an der englischen Küste aufgestellt gewesen, um die während der Überfahrt Verwundeten in das Innere abzutransportieren.

Agenten des britischen Geheimdienstes wieder am Werk

Sensationelle Enthüllungen über englische Attentatspläne gegen amerikanische Passagierdampfer.

Eine aus London in Newport eingetroffene neutrale Persönlichkeit hat über bevorstehende neue Anschläge der britischen Admiralität auf die jetzt aus Europa zurückkehrenden amerikanischen Passagierdampfer sensationelle Enthüllungen gemacht. Diese Anschläge seien bereits von den dafür auch im „Athena“-Fall angelegten Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Anschläge ist, wie in Newport informierten Kreisen offen besprochen wird, durch die brutale Versenkung eines oder sogar mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierdampfer einen Entzündungspunkt beim amerikanischen Publikum hervorzurufen. Es ist in dem teufelischen Plan vorgesehen, daß selbstverständlich die von Agenten der englischen Admiralität und des englischen Secret Service ausgeführte Versenkung dieser Schiffe Deutschland in die Schuhe geschoben wird, d. h. also, Deutschland soll, wie es bereits einmal im Falle „Athena“ versucht wurde, als der Sündenbock der Vernichtung amerikanischer Eigentums und des Lebens amerikanischer Staatsbürger vor aller Welt abgestempelt werden.

An Einzelheiten dieses neuen von den Herren Churchill und Genossen vorbereiteten Verbrechens wird folgendes berichtet: Die in Frage kommenden Schiffe sind der Dampfer „President Roosevelt“, der am 1. Juni den irischen Hafen Galway verlassen hat, ferner der Dampfer „Manhattan“, der am 2. Juni von Genua abfahren sollte, und als letzter der Dampfer „Washington“, der sich

Die Luftwaffe griff am 3. Juni mit starken Verbänden aller Waffen die Basis der französischen Luftwaffe um Paris überzählig an. Es gelang, die feindliche Luftverteidigung auszuhalten und in zusammengefaßten Hoch- und Tiefangriffen auf Häfen und Industriewerte der französischen Luftwaffe stärkste Wirkung zu erzielen. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet. In Luftkämpfen wurden 104 Flugzeuge abgeschossen, in Hallen oder am Boden 300 bis 400 Flugzeuge zerstört. Die Flakartillerie erzielte am 3. Juni 21 Abschüsse. Gegenüber diesen außerordentlichen Erfolgen werden nur neun eigene Flugzeuge vermißt.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni hat der Gegner seine Einflüge und Bombenangriffe in Holland, West- und Südwestdeutschland fortgesetzt. Die Erfolge waren ebenso gering wie bisher. Dabei gelang es bei Rotterdam und in Westdeutschland, je ein Flugzeug durch Flakartillerie, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Nachtjäger abzuschießen.

Festung Düinkerken nach schwerem Kampf genommen

Berlin, 4. Juni:

Die Festung Düinkerken wurde nach schwerem Kampf genommen. 40.000 Gefangene und unüberschaubare Beute fielen in unsere Hand. Damit ist die gesamte belgische und die französische Kanalküste bis zur Somme-Mündung restlos von deutschen Truppen befreit.

Den ersten deutschen Truppen, die heute die Festung Düinkerken eroberten, bot sich ein Bild völliger Verwirrung und Auflösung jeder militärischen Ordnung. Wie gemeldet wird, herrschen in der Stadt chaotische Zustände. Überall in den Straßen wie in den Hafenanlagen sind die Zeichen einer überstürzten und planlosen Flucht der englischen und französischen Truppen, die sich noch nach Düinkerken retten konnten, festzustellen. Die Gefangenen machen einen völlig apathischen Eindruck. Ihre körperliche und seelische Verfassung macht sie augenblicklich zu irgendeiner Anteilnahme an ihrem Schicksal unfähig. Erschüttert über die schweren blutigen Verluste, die sie bei dem Versuch, zu entkommen, durch die Luftwaffe und durch die deutsche Artillerie erlitten haben, boten die Trümmer englischer und französischer Eliteteilungen in ihren zerfetzten Uniformen und ohne irgendeine Ausrüstung einen jämmerlichen Anblick.

Planmäßiger Verlauf der Operationen in Frankreich

Führer-Hauptquartier, 6. Juni.

Die gestern begonnenen Operationen in Frankreich verlaufen planmäßig. Unsere Truppen haben überall nach Südwesten Raum gewonnen.

Die Zahl der Gefangenen bei Düinkerken hat sich auf 58.000 erhöht. Die Beute an Waffen und Kriegsgerät aller Art ist unüberschaubar.

Die Luftwaffe belegte am 5. Juni Truppenansammlungen und Kolonnen hinter der angegriffenen feindlichen Front mit Bomben. Sie griff ferner mehrere wichtige Flugplätze in Mittelfrankreich, den Kriegs- und Handelshafen Cherbourg und in der Nacht zum 6. Juni zahlreiche Flugplätze an der Ost- und Südküste Englands mit gutem Erfolg an.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen 143 Flugzeuge, 49 wurden im Luftkampf, 19 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 19 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Feind wiederholte seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in der Nacht zum 6. Juni in Nord- und Westdeutschland. Wesentlich Schaden ist nicht angerichtet worden. Drei feindliche Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen, davon zwei über Hamburg durch Nachtjäger, ein drittes in den Niederlanden durch Flak.

Völlig durcheinandergewürfelt, mit granddurchfurchten, verforten Gesichtern seien die englischen Soldaten angekommen. Mit Entsetzen hätten sie von der „Hölle da drüben“ gesprochen und erschüttert erzählt, daß sie ihre Verwundeten in Belgien lassen mußten, weil diese nicht zu den englischen Schiffen schwimmen konnten. Auch riesige Mengen britischen Kriegsmaterials seien in Flandern geblieben. Abirgend habe Lord Gort, so berichtet Ward Price, nach seiner Landung genau so müde und zerschlagen ausgesehen wie die Soldaten.

Alle Flüchtlinge seien von einer dicken Schicht von Schiffsöl bedeckt gewesen. (Ein Beweis dafür, daß sich an der Küste ein Dlfled neben dem anderen befindet, die alle von versenkten Schiffen herrühren. D. Schrift.)

An einer anderen Stelle der „Daily Mail“ ist ein Bericht einer englischen Krankenschwester abgedruckt, die erklärt, daß das englische Pflegepersonal die englischen Verwundeten in Flandern und Artois im Stiche gelassen hätte. Man habe sich die Adressen notiert, um die Angehörigen zu benachrichtigen, und sei dann weiter geflohen. Die Schwester erzählt, sie habe englische Soldaten gesehen, die fünf Tage lang nichts gegessen hätten, so daß sie an der Küste nicht mehr die Kraft hatten, zu den rettenden Schiffen hinüberzuschwimmen. Die Flucht der englischen Truppen sei das Bild eines völlig erschöpften und zusammengebrochenen Heeres gewesen.

menhang ja auch schon bekannt geworden, daß bekannte Amerikaner, die sich in Europa aufhielten, sich geweigert hätten, auf diesen Schiffen ihr Leben zu riskieren.

Kriegshege auch auf der westlichen Halbkugel.

Die Reichsregierung hat Montag den Regierungen von USA, Mexiko und Panama mitgeteilt, daß sie aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten hat, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die nach den Wünschen ihrer Urheber in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Informationen handelt es sich dabei um zwei Pläne:

1. Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erfundene Enthüllungen angeblich deutscher Komplote in Mexiko.

2. Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panamakanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.

Das Auswärtige Amt gab Montag den genannten Regierungen von dieser Information mit dem Anheimstellen Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezweckten.

Feindlicher Bombenabwurf auf Krankenhaus

Völlig rücksichtsloses und planloses Vorgehen der feindlichen Flieger.

Am 28. Mai, 1.45 Uhr nachts, warfen feindliche Flieger zwei Bomben auf das Notburga-Haus in Neuf-Grenenbroich, das zur Zeit als Reservelazarett dient, und zerstörten einen Kessel (Kapselle, Klamur der Schweifern). Eine weitere Bombe fiel in den Garten des danebenliegenden städtischen Krankenhauses. Vier Personen wurden verletzt, davon zwei Schweifern. Beide Krankenhäuser sind auf dem Dach durch ein großes Rotes Kreuz gekennzeichnet.

Wie zahlreiche andere Fälle seit dem 10. Mai beweist auch dieser Bombenabwurf die völlige Planlosigkeit, mit der die englische und französische Luftwaffe ihre Angriffe auf deutsches Reichsgebiet vornimmt. Wahlos erfolgen die Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Ziele, auf städtische Wohnviertel, Flecken, Dörfer, Wald und Feld, ohne jede Rücksichtnahme auf die zivile Bevölkerung. In wiederholten Fällen war sogar die ausgesprochene Absicht der feindlichen Flieger erkennbar, mit Maschinengewehrfeuer Zivilpersonen zu verletzen. England und Frankreich stellen sich mit solcher unverantwortlichen Handlungsweise selber außer Völkerverrecht.

Nachrichten

Die Freilassung der holländischen Soldaten. Der Befehl des Führers, wonach in Anbetracht der ehrliehen Haltung der niederländischen Soldaten und der Zivilbevölkerung die niederländischen Kriegsgefangenen auf freien Fuß gesetzt werden, hat einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Allgemein wird gehofft, daß hierdurch das Wirtschaftsleben und die Rückkehr der Arbeitskräfte im Schwung erhalten wird. Größer noch ist die moralische Auswirkung des Befehls, da hier von höchster Stelle die ritterliche Kampfweise der holländischen Soldaten anerkannt wird. Der Abgeordnete Rost van Tonningen, der mit 20 anderen Holländern nach vorübergehender Internierung durch die frühere holländische Regierung nach Frankreich verschleppt worden war und in Calais durch deutsche Truppen befreit wurde, ist freudig begrüßt durch eine vieltausendköpfige Menge, in Haag eingetroffen. „Handelsblad“ stellt fest, daß die deutschen Besatzungsbehörden alles daran setzen, auch die Wiederherstellung des Twenter Gebiets zu beschleunigen. Diese Tatsache habe bei der Bevölkerung größte Genugtuung erweckt.

Duff Cooper bekam in Paris allerhand zu hören. Das brutal-egoistische Gebaren der Engländer während der Kämpfe in Belgien und Nordfrankreich, das seine Krönung fand in der „erfolgreichen Flucht“ ans heimatische Gestade, scheint bei den Franzosen nun doch einige Bedenken über die „Ameignüchtheit“ des Verbündeten aufsteigen zu lassen. Ein Zeichen dafür ist, daß der neue Informationsminister Duff Cooper am Montag in Paris weilt, wo er eine Aussprache mit seinem französischen Kollegen hatte. Am Abend hielt Cooper dann von Paris aus eine Rundfunkrede, ohne die jetzt kein Tag vergeht. Die Eindrücke der französischen Beschwerden müssen so nachhaltig gewesen sein, daß sie in der Ansprache ihren Niederschlag fanden. „Es geschieht oft“, sagte er, „daß Tatsachen, die Großbritannien von geringem Interesse erscheinen, lebenswichtig für Frankreich sind und daß durch die Unwissenheit des einen dem anderen ernste Gefahren erwachsen.“ Er hat schon recht, der gute Duff Cooper, mit dem geringen Interesse Englands an lebenswichtigen Fragen Frankreichs oder der englischen Verbündeten und Kriegsgesperer ganz allgemein. Aus diesem geringen Interesse erwuchs auch der Wunsch, diese anderen den Krieg gegen Deutschland führen zu lassen, während es England nur auf die Erste ankommt. Duff Cooper bemühte sich nun, einen britischen Gesinnungswandel vorzutauschen, indem er Verständnis für Frankreichs Lage — jetzt, nachdem England es ins Unglück hineingerissen hat — heuchelte. „Um das zu begreifen, was das französische Volk jetzt fühlt, müssen wir versuchen, uns an seine Stelle zu setzen und uns vorzustellen, was für Gefühle wir hätten, wenn ganz Schottland überannt wäre, wenn alle Städte des Nordens und viele Städte des Mittellandes und die wichtigsten Häfen der Nordküste in den Händen der Feinde wären und zur selben Zeit unsere Häfen an der Südküste Tag und Nacht bombardiert würden. So ist heute die Lage Frankreichs. Die Leute in Paris wissen, daß die mächtigste Armee der Welt sich auf französischem Boden fest niedergelassen hat.“ Eigentlich sind das Ausführungen, die mit den Tiraden vom „ruhmvollen“ oder „siegreichen“ Rückzug, wie sie jetzt die Londoner und Pariser Zeitungen von sich geben, garnicht in Einklang zu bringen sind. Wie ist es möglich, Mißleid und Bedauern für Frankreich zu äußern, wenn man gerade erst einen solchen „Triumph“ errungen hat? Die Pariser Luft hat Cooper anscheinend auch etwas mit Defaitismus angesteckt, oder war es auch nur ein Symptom des neuerwachten „Verständnisses“, wenn er sagte, jeder müsse sich weigern, „irgendwas mit den Verrätern und Feiglingen zu tun zu haben, die anzunehmen wagen, daß wir geschlagen werden können, und die versuchen, Uneinigkeit zwischen uns zu säen“?

Kriegshilfswerk im Vorkasten

Der Glücksmann ist in unseren Straßen und Lokalen eine gern gesehene Persönlichkeit geworden. Die Mißgünstigen und Ungläubigen sind im Laufe der Zeit verstummt, denn die hohen Treffer, die alle Augenblicke aus dem Vorkasten in oft schmale Briefstaschen umgetragten sind, sprechen das überzeugende Wort. Und der Glücksmann ist schon vielen Volksgenossen zum wahren Glücksbinger geworden. Diese Fälle sind allzu bekannt, um an dieser Stelle erwähnt zu werden.

Man hat die letzte Kriegswinterhilfe-Lotterie schon um einige Serien vermehren müssen, weil die Nachfrage



Dr. OETKER Gelier-Hilfe ZUR SCHNELLEN BEREITUNG VON MARMELADEN UND GELEES

so groß war. Auch davon soll hier nicht näher die Rede sein. Wie ihrem Namen, kommt auch dem Namen der Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt, die zur Zeit ihre Gewinne verstreut, besondere Bedeutung zu. Der Name geht für gewöhnlich in dem Worte „Glücksman“ auf. Man nimmt ein Glückslos und fragt nicht weiter als Treffer oder Niete.

Niete — Lotteriespiel — nicht mehr? O ja, sogar viel mehr. Ein tiefer Sinn verbirgt sich hinter dem fröhlich heiteren Spiel; denn jede Niete, vom Prämienchein abgesehen, der, leider oft zu wenig beachtet, nachträglich einen ansehnlichen Gewinn bringen kann, ist auch ein Gewinn. Wir müssen daran denken, daß die Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt zu unserem Kriegshilfswerk gehört.

Die halbe Mark — wie oft gibt man sie sonst flüchtig aus — hilft Wunden heilen, die der Krieg schlug. Sie sammelt sich zu ungeheuren Summen und beglückt jene, die die Not bedrängt.

Weit drüben im Feindesland greift unser tapferes Heer nach dem Lorbeer des Sieges, der Großdeutschland zu niegewesener Größe führen wird. Es ist nicht genug, begeistert die Nachrichten zu hören und dankbar den Heldenmut zu grüßen. Mit Hilfe, heißt die Lösung. Glückselige sind Bausteine im Kriegshilfswerk und am herrlichsten Sieg der deutschen Geschichte. Wolff Eder.

Wußten Sie schon...

Daß heute an den landschaftlich schönsten Stellen aller deutschen Gauen über 2.000 Jugendherbergen stehen? Daß diese Jugendherbergen aus Spenden des deutschen Volkes durch das deutsche Jugendherbergswerk errichtet wurden und allen Erfordernissen neuzeitlicher Wohnkultur entsprechende Erholungs- und Schulungsstätten bieten? Daß die Übernachtungsziffer in diesen Jugendherbergen im Jahre 1939 trotz des Krieges eine Höhe von fast 9 Millionen erreichte?



Daß mehr als 150 dieser Jugendherbergen über 10.000 Übernachtungen im Jahr aufzuweisen haben? Daß ein großer Teil dieser modern eingerichteten Bauten für Aufgaben der Kriegszeit besonders gut geeignet ist und dafür Verwendung finden konnte?

Daß gesunde, verwundete und franke Soldaten, Rückwanderer aus allen Ländern, Flüchtlinge aus Polen, Arbeitsmädchen und erholungsbedürftige Kinder und Volksgenossen in den Jugendherbergen Aufnahme und beste Pflege und Betreuung finden konnten? Daß ein

Teil der Jugendherbergen auch heute der Jugend für Schulungs- und Erholungszwecke zur Verfügung steht? Wenn Sie all dies nicht wußten, so hat das Lesen dieser Zeilen eine Lücke im Wissen vom Leben der deutschen Jugend ausgefüllt.

Ob Ihnen dies alles bekannt war oder nicht — einem solchen Erziehungs- und Hilfswerk werden auch Sie gerne helfen.

Dazu haben Sie Gelegenheit am 8. und 9. Juni, dem Sammeltag der deutschen Jugend!

Kreisverband Umstetten des Reichskolonialbundes

Zur Gauverbandstagung des RKB Niederdonau in Krems am 19. Mai, über deren Verlauf die Tageszeitungen ohnedies berichtet haben, ist noch einiges über die Teilnahme unserer Dienststellen nachzutragen. Unter Führung des Kreisverbandsleiters Obermedizinalrat Dr. Josef U t e n e d e r waren neben den übrigen Mitgliedern der Kreisverbandsleitung noch 10 Ortsverbände des Kreisverbandes Umstetten durch die Ortsverbandsleiter oder andere Mitarbeiter vertreten, am ansehnlichsten Umstetten durch den Ortsverbandsleiter, Sädelwart, Pressereferenten, RKB-M.-Führer und einen im Ortsverbande Umstetten zu Gast weilenden Kreisverbandsleiter aus dem Altreich, also insgesamt fünf Mitarbeiter, sowie Waidhofen a. d. Ybbs (6 Mitarbeiter). Doch seien auch alle anderen beteiligten Ortsverbände namentlich angeführt, vor allem um die übrigen, die diesmal noch gefehlt haben, durch das gegebene Beispiel anzufeuern, daß beim nächsten Treffen auch sie zur Stelle seien. Außer den genannten waren auch die Ortsverbände Mchbach, Guratsfeld, Stadt Haag, Haidershofen, Mauer-Schling, Sd, St. Valentin und Strengberg vertreten. Trotz des schlechten Wetters hatte keiner seine Teilnahme zu bereuen, da die begeisterten Reden des Bundesgeschäftsführers des RKB, Oberst P e t e r und unseres Gauleiters Dr. F u r y ein unvergeßliches Erlebnis bedeuten, während die Amtswaltertagung wertvolle Richtlinien für die künftige Arbeit vermittelte. Und wer die großartige Kolonialausstellung in der Turnhalle gesehen hat, der läßt nie mehr Gefahr, die Tätigkeit im RKB mit Vereinsmeiertum oder leerer Geschäftigkeit in Verbindung zu bringen. Die Fülle von Material, Beweise geleisteter deutscher Kolonisierungsarbeit sowie Hinweise auf die Erfordernisse der Gegenwart und Möglichkeiten der Zukunft tun überzeugend dar, wie sehr wir zur Lösung dieser Aufgaben berufen und verpflichtet sind. Daneben zeigte eine Auswahl schöner Landschaften in Bildern und Rohstoffproben in Schaukästen die Schönheit und den Reichtum dieser Länder, deren Schicksal ja in diesen Tagen auf den Schlachtfeldern Frankreichs entschieden wird.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Beförderung.** Der Primarius der chirurgischen Abteilung des hiesigen Krankenhauses Med.-Rat Dr. O s t a r H ü b l e r wurde zum S t a b s a r z t d. R. befördert. Herzlichen Glückwunsch!

* **Auszeichnung.** Der Waidhofener Walter H a s e l t e i n e r, Soldat der Luftwaffe, dzt. an der Westfront, ein Sohn des hiesigen Magazinmeisters der Reichsbahn Hans Haselsteiner, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

* **40jähriges Meisterjubiläum.** Am 2. ds. feierte der hiesige Schuhoberteil-Herrichter Herr Hans H r a b y sein 40jähriges Meisterjubiläum. Im Juni 1900 errichtete Herr Hrabý in Bischofshofen sein erstes Geschäft als Schuhmachermeister, kam 1902 nach Zell a. d. Ybbs und richtete eine Oberteil-Herrichterei ein. 1923 übersiedelte

(Geschäftliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Zur Beachtung!

In nächster Zeit werden den Steuerträgern die Steuerbescheide für das laufende Jahr zugehen. Angesichts der zahlreichen neuen Bestimmungen empfiehlt es sich für jedermann, den zugekommenen Bescheid genau zu prüfen und bei dem geringsten Zweifel sich an einen Sachkundigen zu wenden. Es sei darauf verwiesen, daß Rechtswahrer, Anwälte und Notare, auch wenn sie nicht den Titel „Fachanwalt für Steuerfragen“ führen, schon vermöge ihres Berufes berechtigt und in der Lage sind, in Steuerfragen Rat zu erteilen und Parteien in Steuerfragen zu vertreten.

Radio-Reparaturen

wie in der Fabrik, Radiowerkstätte des Radiohauses Franz Karner, Waidhofen a. d. Ybbs-Eisenerz. 819

„Neather“ Sport- und Kinderwagen

in der neuen Abteilung der „Fahrräder und Kinderwagen“. Franz Karner, Waidhofen a. d. Ybbs-Eisenerz. 820

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im Modehaus Schediwy

Dem deutschen Volk schenkten Kinder

- In Waidhofen a. d. Ybbs: 29. Mai Laurenz und Leopoldine Kurz, Schmied, Unter der Burg 1, ein Mädchen Margarete. 30. Mai Josef und Margarete Kronsteiner, Tischlermeister, Bodsteinerstraße 16, einen Knaben. 30. Mai Leopold und Maria Haselsteiner, Ybbitzerstraße 108, einen Knaben. In Waidhofen a. d. Ybbs-Land: 2. Juni Franz und Maria Bauernberger, Maler- und Anstreichergehilfe, 1. Kraihofrotte 1, ein Mädchen Ernestine Luise. In Biberbach: 30. Mai Leopold und Theresia Fischer, Gastwirt, Biberbach Nr. 9, einen Knaben. In Seitenstetten: Fritz und Marianne Schröder, Walzenführer, Markt Seitenstetten Nr. 2, ein Mädchen Erika. Konrad und Maria Steinfellner, Dorf Seitenstetten Nr. 203, ein Mädchen Hilda. 28. Mai Hermine Kreindl, Landarbeiterin, Dorf Seitenstetten, Treßling, einen Knaben. In Hilm-Kematen: Stefan und Theresia Naghofer, Eierhändler, Abegsdorf 22, einen Knaben Stefan. In Mhartsberg: Familie Ludwig Kosner, Unterhofstetten, ein Mädchen Hedwig. In Hollenstein a. d. Ybbs: 3. Mai Paula Brandl einen Knaben Franz. 19. Mai Josef und Paula Köchl einen Knaben Adolf. 19. Mai Georg und Emilie Ch. W. Schwaiger ein Mädchen Erika Emilia. 22. Mai Johann und Maria Schnabler (Tauschenreith) ein Mädchen Erika.

er mit seinem Geschäft, dem er eine Lederhandlung angegeschlossen hatte, nach Waidhofen a. d. Ybbs, wo er seit 1929 in seinem eigenen Hause ein Leder- und Schuhgeschäft betreibt. Herr Hrabý war lange Jahre Vorstand der Fachgenossenschaft der Schuhmacher und leitete die 1918 gegründete Schuhmacher-Werksgenossenschaft. Durch Fleiß und zähe Ausdauer hat Herr Hrabý von kleinen Anfängen sich emporgearbeitet und ein Geschäft begründet, das sich des besten Rufes erfreut. Möge er gesund und frisch noch lange weiterschaffen und im Rückblicken sich seiner Leistung erfreuen!

* **Todesfall.** Donnerstag den 6. Juni verschied nach kurzem schwerem Leiden Herr Richard Rieger, Justizretarier a. D., im 66. Lebensjahre.

* **Unsere Stadt soll ein Erholungsort sein.** Die kommenden Sommermonate werden von vielen sehnsüchtig erwartet, um der gewohnten Hast und dem Lärm der Großstadt zu entfliehen. Auch unsere Stadt wird wegen ihrer schönen Lage gerne aufgesucht. Es ist daher unsere Pflicht, vorzujagen, daß die Zeit des Aufenthaltes der Fremden für sie auch eine Zeit der Erholung ist, denn das ist der Zweck ihres Kommens. Für die gemarterten Nerven ist Ruhe das beste Heilmittel. Es besteht auch ein Recht auf Ruhe. In dieser Hinsicht könnte in unserer Stadt manches gebessert werden. Radioten geben Gelegenheit, bei einem Gang durch die Stadt die Nachrichten mühe- und lädenlos anzuhören, was für viele angenehm ist. Schwieriger gestaltet sich dies bei Musikdarbietungen, da nicht alle den gleichen Sender eingeschaltet haben, so daß der freigebig dargebotene Genuß der Programm-Mischung zweifelhaft erscheint. Diese „Frei“-Konzerte sind ebenso unerwünscht und aufgezwungen, als wenn man jemand eine ungewollte Kost hartnäckig in den Rachen stopfte. Letzteres würde man mit Zug und Recht als Folter und Marter empfinden. Die berühmte vorgeschriebene, aber ganz verschieden aufgefaßte „Zimmer“-Lautstärke wird immer lauter und stärker und würde für Gemeinschaftsemfang in einem Großbetrieb hinreichend genügen. Doch nicht nur die „öffentlichen“ Radio-Darbietungen sind das unerwünschte Massenangebot. Es gibt noch allerhand andere „Genüsse“. Hier ist jemand mit Krieg im Krieg, dort wird ein Straußwalzer mit Seelen- und Pedalbegeisterung so gespielt, wie Anno Sähnee die Omama das „Gebet einer Jungfrau“ oder die „Klosterglocken“ unter Tränen genoh. Dort wieder asthmatisiert (unter Mädchengefäch) eine Ziehharmonika: „Sei nicht böse, es kann ja nicht sein...“ Kommt man dann noch müder und abgespannter nach Hause, ertönt wie zum Hohn aus dem Nachbarfenster: „Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruh...“ — Radiobesitz ist Zivilisation; beim Gebrauch deselben Rücksicht auf die Mitwelt nehmen ist Kultur. Diese müssen wir auch in kleinen und scheinbar kleinlichen Dingen anstreben. Dies sei der Zweck dieser zeitgemäßen Stilleben-Betrachtung. Hoffentlich findet sie Verständnis und Würdigung. Alle Einsichtigen würden dies begrüßen. Von unseren Sommergästen wird diese Rücksichtnahme aber zumindest als selbstverständlich erwartet. Unsere Stadt wird dann nicht nur wegen der Schönheit ihrer Lage, sondern auch wegen der Ruhe gerühmt werden, nur zum Vorteil der Bewohner. Dann wird der Aufenthalt hier zur gesicherten Erholungszeit. L. K. * **Der Sternhimmel im Juni.** Die Sonne erreicht nun ihre höchste Erhebung über dem Horizont während des ganzen Jahres, die Tage haben ihre längste Dauer; in der ganzen Nacht ist tief im Norden ein leichter Dämmerungsschimmer zu bemerken. So kommt es, daß der Sternhimmel jetzt nicht so ausdrucksvoll ist

wie zu a... Witterma... weiche B... jählich ar... gerade ich... lauf folg... Cepheus... treten di... Bilder E... beitehend... ter der Y... läche Bil... das un... zief am... der jund... frau und... an. Au... der Ber... die groß... gefühmt... ist bis... schon w... am Mo... mer sei... lich nal... bar, an... der M... Mars... schmach... funtio... nantes a... Bietel... 24. Ju... Austrit... Deutsch... ten der... BÖHL... Pa... Gaufl... vorgefi... Wolfsg... tarisch... macht... herten... 18 Ta... rung... der W... Tag d... tung i... schen... verfiä... Deuff... Be... fäh ar... floß ja... rer. 2... Straß... ren, g... münd... Wäh... mit... Mad... Wati... WIN... vom... rem... YBB... 50... Mu... unte... Flor... tape... Ybb... Miß... stab... gefeh... Mißf... fahst... Wun... tonze... Konz... Mait... gern... ist, d... stand... Herr... heute... Herr... dama... verm... neh... ausü... gen... tend... Klein... 50jä... wert... Glück... noch... aber... rung... 85... OPP... Herr... Das... gemei... (trieb... HOL... grup...

wie zu anderen Zeiten des Jahres und nur in den Stunden um Mitternacht zeigt er seine volle Pracht. Als erstes fällt dann das weiße Band der Milchstraße auf, die, im Norden beginnend, sich östlich am Zenith vorbeizieht und im Südwesten endet; es sind gerade ihre hellsten Partien, die jetzt sichtbar sind. In ihrem Verlauf folgen, von Norden beginnend — die Sternbilder Cassiopeia, Cepheus, Schwan, Leier, Adler, Schütze und Skorpion. Dagegen treten die Sternbilder im Zenit zurück; es sind vor allem die Bilder Herkules und Drache, beide nur aus schwachen Sternen bestehend. Schon etwas westlich steht der Große Bär, ein wenig tiefer der Bootes mit dem hellen Arktur und in der Nähe das zierliche Bild der Krone. Im Süden stehen in mäßiger Höhe Ophiuchus und Schlange, beide weniger eindrucksvoll; dafür leuchten tief am südlichen Horizont die Sterne des Skorpions, am hellsten der funkelnde Antares. Am südwestlichen Himmel sind Jungfrau und Waage, im Westen schickt sich der Löwe zum Untergehen an. Auch bezüglich der Sichtbarkeit von Planeten ist nunmehr der Wendepunkt des Jahres erreicht. Hatte seit Jahresbeginn die großen Planeten in wunderbarer Pracht den Abendhimmel geschmückt, so wechseln sie jetzt auf den Morgenhimmel. Venus ist bis Mitte des Monats noch Abendstern, Ende Juni geht sie schon wieder eine Stunde vor der Sonne unter und wird bald am Morgenhimmel aufzutauchen. Jupiter und Saturn gehen immer zeitiger auf, zuletzt schon um 1 Uhr; sie sind inzwischen ziemlich nahe aneinandergerückt. Merkur ist Anfang Juni abends sichtbar, am günstigsten am den 12. Juni herum, da er dann ganz in der Nähe der Venus steht. Nicht weit von diesen beiden ist auch Mars, der aber in der hellen Dämmerung wegen seiner Lichtschwäche kaum zu finden sein wird. Am 7. Juni ist er in Konjunktion mit Venus. Der Mond erscheint gegen Mitte des Monats am Abendhimmel; am 6. Juni ist Neumond, am 13. erstes Viertel, am 20. Neumond und am 27. Juni letztes Viertel. Am 24. Juni abends bedeckt er den Stern Aquarii; indes wird der Austritt des Sternes am dunklen Mondrand nur im östlichen Deutschland zu beobachten sein, da in westlicher gelegenen Gebieten der Mond zur entsprechenden Zeit noch nicht aufgegangen ist.



Diese Schale ist im Besitz des Museums für Volkskunde, Wien

So sieht eine der Kaffeeschüsseln aus, um die sich früher der Bauer und sein Gesinde zweimal am Tage versammelten, um ihre Kaffeemahlzeit zu löffeln. Von besonderer Form und verschiedenartig, je nach der Landschaft, in der Farbe und der Zeichnung. Die hier gezeigte Schüssel ist aus Kärnten.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Partei film. Der am 30. und 31. v. M. von der Gaufilmstelle in der Ortsgruppe Böhlerwerk a. d. Ybbs vorgeführte Film „Zelzug in Polen“ fand bei allen Volksgenossen stärkstes Interesse. In diesem dokumentarischen Bildbericht wird jene Stärke unserer Wehrmacht sichtbar, welche den von den Westmächten garantierten und gegen Deutschland aufgebehten Polenstaat in 18 Tagen zerschlagen hat. Der unsere militärische Führung und die Truppe beherrschende Geist, gepaart mit der Präzision unserer Waffen, gibt auch heute Tag für Tag diesen westlichen Kriegsbrandstiftern, die die Knechtung und Vernichtung von 80 Millionen deutscher Menschen auf ihre Fahnen geschrieben haben, jene unmißverständliche Antwort, deren Endziel der totale Sieg Deutschlands sein wird.

Verkehrsunfall. Samstag den 1. ds. ereignete sich auf dem Gerltberg bei Böhlerwerk ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Motorradfahrer. Der Radfahrer, welcher die an dieser Stelle steile Straße hinunterfuhr, wollte einem Fußgänger vorsahren, geriet jedoch in die Fahrbahn eines ihm entgegenkommenden Motorrades und stieß mit diesem zusammen. Während der Motorradfahrer bei dem Zusammenstoß mit leichten Hautabschürfungen davontkam, erlitt der Radfahrer einen Bruch des Unterleibes, so daß er in das Waidhofner Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

WINDHAG

Todesfall. Montag den 3. ds. starb der Wirtschaftsbesitzer vom Gute „Oberweg“, Herr Florian Luger, nach langem schwerem Leiden im 67. Lebensjahre.

YBBSITZ

50jähriger Bestand der Ybbsitzer Musikkapelle. Im Mai des Jahres 1890 spielte unter Führung Peter Breitensteiners und Florian Schörghubers erstmalig eine Musikkapelle zu einem Platzkonzerte auf dem Marktplatz in Ybbsitz auf. Breitensteiner und Schörghuber waren vom Militär, wo beide als Musiker bei einem Regimentsstab eingeteilt gewesen waren, in die Heimat zurückgekehrt und setzten ihren Ehrgeiz darein, in Ybbsitz eine Musikkapelle zu gründen. Der hiesige Kirchchor umfaßte etliche musikliebende Personen und nach fleißiger Übung konnte daran gedacht werden, mit einem Platzkonzert in die Öffentlichkeit zu treten und das erste Konzert zur Aufführung zu bringen. Seither ist dieses Maitkonzert eine dauernde und von der Bevölkerung gern gesehene Veranstaltung geblieben. Bemerkenswert ist, daß noch heute zwei Mitglieder dieser damals entstandenen Musikkapelle aktiv tätig sind. Der eine ist Herr Franz Rehbrunner, welcher als 85jähriger heute noch das Althorn bläst, während der andere, Herr Johann Bittermann, heute 75 Jahre zählend, damals als Tambour tätig war. Es verdient besonders vermerkt zu werden, daß die beiden Männer es sich nicht nehmen lassen, auch nach 50 Jahren und zum 50. Male ausübend an dem Maitkonzerte mitzuwirken. Die Jugend möge sich aber an dem Beispiele dieser konsequenten Musiker erbauen, denn die Musikkapelle Ybbsitz, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hatte während der 50jährigen Bestandszeit öfters Perioden von beachtenswerter Leistung aufzuweisen. Den Jubilanten unseren Glückwunsch! Wir knüpfen daran die Hoffnung, daß sie noch recht viele Jahre zu Lust und Freud — wenn es aber sein sollte, auch im Leid — der Ybbsitzer Bevölkerung aufspielen werden!

Todesfall. Freitag den 31. Mai verstarb im Alter von 85 Jahren der Straßenwärtner i. R. Michael Heigl.

OPPONITZ

Todesfall. Montag den 3. ds. starb nach längerem Leiden Herr Ferdinand Popp, Fleischaufbereiter, im 70. Lebensjahre. Das Begräbnis des Verewigten, dem eine zahlreiche Trauergemeinde das letzte Geleit gab, fand am 5. ds. auf dem hiesigen Friedhofe statt.

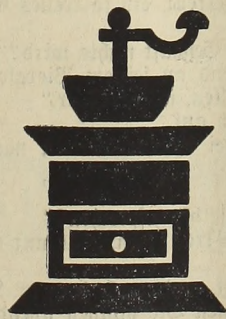
HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Schulungsvortrag. Im Rahmen des Ortsgruppenappelles der NSDAP. am 2. Juni hielt Schu-

Alle Tage ist kein Sonntag,

aber sonntags und an hohen Festtagen wird in diese Schüssel zum Kaffee aus Korn oder Malz ein Guglhupf hineingebrockt, nicht nur Brot wie alltags. Und da nimmt sich dann jeder davon, reihum.

Ganz gleich aber, ob Alltagsbrot, ob Sonntagskuchen drin ist, den Kaffee selbst, den will man immer festlich haben. Ist er ja nicht nur etwas für den Magen, sondern auch was fürs Herz! Etwas, das Freude machen soll, gute Laune. Und das Herzhafte, das, was Laune macht, das geben wir ihm ja auch schon lange und jeden Tag, indem wir zum mild Aromatischen des Kaffeegrundstoffes das kraftvoll Würzige des Kaffeezusatzes hinzutun, eines guten Zusatzes, des **FRANCK!** Der gibt dem Kaffee Kraft, Fülle, die schöne goldbraune Farbe und den appetitlich anregenden Duft.



FRANCK

Seit 1828

lungsleiter Dr. Robert Kapp einen mit besonderem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Charakter und Bewährung im Kriege“.

Sterbefälle. Am 3. Mai Felix Winkelmayr (Scheuchenerb) im 77. Lebensjahre. Am 5. Mai Karl Rainer, Holzarbeiter, im 61. Lebensjahre. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit, daß der Jäger Franz Brunner am 4. September 1939 in Rafina Wlt in Polen durch ein feindliches Artilleriegeschöß im 22. Lebensjahre gefallen ist.

GAFLENZ

Die Heimat gedenkt unserer Soldaten. Wohl jeder Volksgenosse hat mit großem Stolz die ganz unerhörten Leistungen der Soldaten unseres Führers vernommen. Ein sichtbares Zeichen von der Anteilnahme und Freude an dem Geschehen zeigte sich in Gaslenz am 5. Juni morgens. Kaum waren die Nachrichten um 7.20 Uhr beendet, da schossen auch schon aus allen Dachluken die Fahnen und kaum eine Viertelstunde später glänzte Gaslenz im vollen Fahnen Schmuck. Die Heimat ist mit ihren Soldaten — ein Volk — eine Wehrmacht — ein Führer. Wahrhaftig, eine große Zeit, in der wir leben dürfen.

Von der Ortsgruppe. Bei der am Montag im Parteihaus stattgefundenen Amtsleiterbesprechung, in der unter anderem die Richtlinien für den Monat Juni ausgegeben wurden, war diesmal Kreisorganisationsleiter Hg. Dietrich anwesend. Anschließend an die Arbeitstagung sprach der Kreisorganisationsleiter über das große Geschehen unserer Zeit und von den großen Aufgaben, die alle Mitarbeiter der Partei gerade jetzt, während der Entscheidungsschlacht an der Front, auch in der Heimat zu bewältigen haben, denn jeder von uns hat beizutragen, damit der Sieg der größten aller Zeiten werden wird. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf unseren geliebten Führer schloß der Ortsgruppenleiter den Appell.

Achtung, Gaslenser! Jeder hört Rundfunk. Um jedem Volksgenossen des Marktes Gaslenz und Umgebung Gelegenheit zu geben, die großen Ereignisse sofort durch Rundfunk zu hören, ganz gleich, ob er zu Hause am offenen Fenster arbeitet, ob er auf der Straße zu tun hat oder auf den nächstgelegenen Feldern seinen Acker bestellt, wird ab sofort täglich um 14 Uhr der „Drahtlose Dienst“ der Reichsfender mit dem Wehrmachtsbericht durch den Gaslenser Großlautsprecher übertragen.

ALLHARTSBERG

Ein lästiger Unjag. Es wird für manche Leser soa Neugierde nüt sein. — Wann i heut bericht über dö Kettmbriaf von Lurds. — Es stehn ja in mehreren Zeitungen schon Warnungen drein. — Drum schreib i drüber nur ganz kurz. — Dö Briaf sand schon auf der Tour, wann neamd lüagt. — Seitn 1932er-Boahr. — Es habn a in unsrer Gegend noch viele solche kriagt. — I selber a mehrere sogaar. — Den Briaf soll jedn viermal abschreibn. — Am Umschlag a Martin draufsichn. — Länger als vier Stund soll er in oan Besitz nüt bleibn. — Sondern glei an guate Freund weitschickn. — Wer dös alles befolgt, was im Briaf drin steht. — Hab i noch augagundn. — Derjenige a bñders Glück dann hätt. — In 117 Stunden. — Es habens mande a genau durchgüürt. — Sogaar recht anständige Leut. — Aber vom bñdren Glück habn i nüt viel gespürt. — Und habn sich umajonst drauf gfreut. — In oan Haus glaubn i, bei eahna gehts eahn no. — Weil i kriagt habn a schöns Kalberl. — Dös war aber heut a so a schon do. — Vom bñdren Glück aber habn i verpürt foa Stäuberl. — Viele glaubn, sö müajjn dö Briaf wirkt weitagebn. — Weil eahna jonst das ganze Glück entgeht. — Andre wieda hört ma redn. — Denen war dös viel zu blöd. — So greift der Unjinn weita. — Obwohls toan bñdrens gfreut. — I dent, es war viel gheita. — Sie tätn mehr fürs Rote Kreuz. — Dös würdn unsre Soldatn wohl begrüjn. — Dann könnt eahna noch mehr

gholjn werdn. — Die soviel Opfer bringen müajjn. — Oder verwundet wo liegn drauhn in da Fern. — Und schreibertn öfters a Feldpostartn mit an liabn Hoamatgruß. — Denn mancher wird mit Sehnucht woartn. — Weil er oft hoam denken muaj. — Weil i dös nur an Aberglaubn nenn. — Dös Gschreibl tann mi goar nüt intressiern. — Und i an jedn glei verbrenn. — Dö Müaj soll sie besser jeder ersparn. — Es is ja eh nur grad a Schmä. — Sö haltn sich do selbst nur für an Narrn. — Dös hat gschriebn da Beda von da Höh.

Todesfall. Am 20. v. M. ist Frau Aloisia Dorninger, Ausnahmerin in Ligen Nr. 1, in ihrem 82. Lebensjahre gestorben. Nur 11 Tage haben noch gefehlt und sie hätte mit ihrem Gatten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern können, auf die sich Kinder, Enkel sowie die ganze Nachbarschaft schon lang gefreut haben. Das Schicksal hat es anders gewollt. Sie ruhe in Frieden!

SEITENSTETTEN

Die dritte Hausammlung des Deutschen Roten Kreuzes brachte wieder eine gewaltige Erhöhung. An der Spitze steht der Block 4 der Zelle 2 mit dem Sammler Alois Tempelmayer, dicht darauf folgt der Block 1 der Zelle 3 mit der Sammlerin Marie Reitter. Die Zellen 2 und 3 brachten fast vier Fünftel der gesamten Summe auf.

Jeden Bissen gründlich kauen - auch das ist ein wichtiges Gebot der richtigen Zahnpflege!

CHLORODONT

Das Seitenstettner Tonkino brachte am 1. und 2. Juni den dokumentarischen Film „Der Feldzug in Polen“, welcher in anschaulichster Weise den heldenhaften Einsatz unserer tapferen Wehrmacht darbot. Aber auch die durch Juden und andere vertierte Untermenschen verursachten Verbrechen an den Volksdeutschen machen erst jetzt recht verstehen, daß die heute bei Bauern eingestellten polnischen Kriegsgefangenen niemals als Hausgenossen anzusehen sind. Eine Wochenschau vom Einsatz der drei Wehrmachtsteile bei der Besetzung von Dänemark und Norwegen führte die großen Leistungen, welche dort verlangt wurden, so recht vor Augen.

Gestorben ist am 30. v. M. der Private Johann Köt, Markt Seitenstetten 53, im Alter von 72 Jahren.

Landwirtschaftliches

Stolze Leistungen der Bergbauern für die Erzeugungsschlacht.

Seit die Ostmark zum Reich gehört, ist unsere Aufmerksamkeit auf den Bergbauern gelenkt, der hoch oben am Berge im ewigen Kampf mit den Gewalten der Natur dem Boden auch dort noch Erträge abringt, wo Fels und Wald sonst ihre unumstrittene Herrschaft angetreten haben. Wie wenig ist diese Härte des Bergbauernlebens und sein Einsatz für die menschliche Kultur bekannt und wie wenige kennen seinen wirklichen Wert für die Volks-

gemeinschaft. Er ist bester Blutsquell des Volkes. Hier oben fließt der Strom des Lebens noch reichlich und wie die neuen Unterjuchungen in Tirol z. B. ergeben haben, beträgt die durchschnittliche Kinderzahl auch heute noch rund fünf Kinder je Familie.

Aber nicht nur seine Stellung als Blutsquell erfordert unsere Aufmerksamkeit, sondern auch im Rahmen der Erzeugungsschlacht spielt der Bergbauer eine Rolle, die nicht unterschätzt werden darf. Immer wieder ist dafür gesorgt worden, daß Mittel für den Bergbauernhof bereitgestellt werden, und bei manchem mag dadurch die Meinung entstanden sein, daß der Bergbauernhof etwas ist, was man nur durch Zuschüsse lebensfähig erhalten kann. Aber diese Zuschüsse waren nicht etwa für die Bestandhaltung des Bergbauernhofs gedacht, sondern sie sollen es in die Lage versetzen, nach den Jahren der Not und des Abstieges sich wieder in die Erzeugungsteigerung einzuschalten.

So sind diese Beihilfen gedacht, und wenn wir heute nach zwei Jahren Aufbau auf die Erfolge zurückschauen, so kann man feststellen, daß der Bergbauer mit ganzem Herzen dabei ist, seine Aufgaben zu erfüllen. Man muß dabei auch ein politisches Moment sehen. Denn immer wieder sind die Vertreter habsburgischer Erneuerungspläne im Auslande mit der Behauptung umgegangen, daß der ostmärkische Bauer, vor allem der Bergbauer, der nationalsozialistischen Idee und ihrem Aufbauwerk ablehnend gegenüberstehe. Die Erfolge der Erzeugungsschlacht, vor allem der heutigen Kriegsernährungswirtschaft, bezeugen klar das Gegenteil.

Im Gebiet der Landesbauernschaft Alpenland z. B. hat der Bauer und vor allem der Bergbauer die Zuschüsse, die für den Aufbau gegeben worden sind, voll ausgenutzt. Bei den Gülleanlagen, die eine wesentliche Steigerung der Erträge der Grünflächen ermöglichen, bei der Errichtung von Jauchegruben, Düngerstätten usw. sind rund 1.300.000 RM. in Anspruch genommen worden. Der Bau von Gärfutterbehältern, Grünland-einzäunung usw. hat ebenfalls gewaltige Fortschritte gemacht, und die Summen, die für die Förderung der Tierzucht bisher ausgegeben sind, zeigen auch, daß eine Steigerung der Leistung eingetreten sein muß.

Diese Bereitwilligkeit des alpenländischen Bauern, sich voll und ganz in die Ertragssteigerung einzuschalten, zeigt am besten die Steigerung der Milchlieferung, die natürlich auch eine Folge der Einschränkung des Vollmilchverbrauchs ist. So stieg der monatliche Milch-anfall in den Molkereien im Alpenland von 11.202.000 Kilogramm im Monatsdurchschnitt 1938 auf 14.041.000 Kilogramm im Durchschnitt der bisherigen Monate des Jahres 1940. Das ist eine Steigerung von 20 v. H. gegenüber nur 13 v. H. in den anderen Gebieten der Ostmark.

Dementsprechend ist die molkeimäßige Buttererzeugung ebenfalls gestiegen; gegenüber 1938 sogar um 11 v. H.! Das ist auch die Folge einer stärkeren Milcheraus-fung in den Molkereien, die auch im Alpenland eingesetzt hat. Den größten Erfolg aber haben die Landbuttersammelstellen erzielt, die in den Gebieten eingerichtet worden sind, in denen eine molkeimäßige Erfassung noch nicht möglich ist.

Noch im November 1939 betrug die Landbuttersammel-ferung rund 12.000 Kilogramm, im Monat März 1940 aber schon rund 44.000 Kilogramm. Das ist wohl der beste Beweis für den Willen des Bergbauern, an der Sicherung der Ernährung unseres Volkes mitzuarbeiten,

Jahr' nicht, Rudolf - ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel. Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa. (20. Fortsetzung.)

„Nochmal dasselbe!“ befahl er, und Kolodzi, der seine Getränke noch nicht angerührt hatte, nahm mechanisch einen Schluck Bier. Als der Wirt Grottkas bedient hatte und wieder draußen war, fragte er plötzlich:

„Sie taten vorhin so, als hätten Sie mich schon woanders gesehen?“

„Natürlich, hab ich! Was Anton gesehn hat, hat er gesehn!“ Grottkas Augen blinzelten.

Kolodzi hielt diesen blinzelnden Blick plötzlich fest:

„Was haben Sie noch gesehen?“

„Einen Strich“, sagte Grottkas und trank behaglich von seinem Bier.

Um Kolodzis Lippen zuckte es. Er starrte eine Weile schweigend vor sich hin, und als er den Kopf endlich wieder hob, war sein Gesicht undurchdringlich.

„Wenn ich für etwas Geld gehen soll“, sagte er kalt, „muß ich wissen, für was ich es gebe. Sie werden keinen Pfennig bekommen, wenn Sie mir nicht sagen, was Sie gesehen haben!“

Sein Ton ließ keinen Zweifel an seinen Worten aufkommen, das mochte der andere fühlen. Er nickte gelassen und entgegnete:

„Schön, passen Sie auf: Ich hab gesehen, wie einer im Walde von einem Baum was abschnitt, es sah über die Schulter hängte und davonging...“

Kolodzi sah ihn unverwandt an.

„Und was weiter?“

„Weiter nichts.“

„Weiter haben Sie nichts gesehen?“

„Ich erinnere mich nicht...“ Grottkas Augen waren ganz ruhig, sie erwiderten Kolodzis forschenden Blick, aber tief auf ihrem Grunde saß es noch immer wie leiser Hohn.

Kolodzi suchte wohl herauszufinden, was diese Augen noch verbargen, aber es gelang ihm anscheinend nicht.

Sein argwöhnisch bohrender Blick wurde wieder starr und kalt.

„Wieviel verlangen Sie?“

„Die Menge überlaß ich Ihrer spendablen Hand, werter Herr. Sie wird sich schon nicht lumpen lassen. Brauch's nämlich dringend, hab noch vor einiger Zeit in 'nem stillen Kämmerchen gewohnt, das nicht so fein war wie das hier — und ich jetzt mächtig auf dem Trocknen. Hab mich drum riesig gefreut, ein so reelles Geschäftchen zu erwischen.“

„Und wenn aus dem Geschäft nichts wird?“

Grottkas drehte grinsend an seinem Bierglas. „Kann ich mir gar nicht vorstellen, werter Herr.“

Kolodzi stand plötzlich auf.

„Haben Sie heute bei meiner Wirtin nach mir gefragt?“

„Gewiß doch.“

„Haben Sie mit ihr selbst gesprochen?“

„Ne, die Frau soll ja krank sein. Hab nur einen Jungen zu sehen gekriegt.“

„Gut“, sagte Kolodzi, und nach kurzem Nachdenken fügte er hinzu: „Kommen Sie morgen abends um dieselbe Zeit wieder in die Straße. Aber lassen Sie sich nicht nochmals im Hause sehen — ich werde Sie erwarten! Für heute das...“

Er wartete einen Gelschein, den er seiner Brieftasche entnommen hatte, auf den Tisch und ging ohne ein weiteres Wort hinaus. Er hatte weder seinen Schnaps noch sein Bier ausgetrunken.

Dafür zog sich jetzt Grottkas die Gläser heran und leerte sie mit einem Zug. In sein höhnisches Gesicht trat ein zufriedenes Lächeln.

In seinem Zimmer ging Kolodzi ruhelos umher. Seine Augen waren finster, die angenehme Stimmung, in der er sich befunden hatte, schien restlos verflogen. Ab und zu holte er einen tiefen Zug aus der Zigarette, die in seiner herabhängenden Hand glimmte. Und einmal verhielt er kurz den Schritt, starrte zu Boden und stieß dann ein heftiges „Verdammt!“ zwischen den Zähnen hervor. Im Haus rührte sich nichts, es war ja schon nach Mit-

ternacht. Der Junge der Frau Rutschera schlief natürlich längst, wenn sie selbst vielleicht auch noch wach lag. Ihre Krankheit hatte sich verschlimmert, sie hörte jetzt auch noch schwer, und man befürchtete, daß sie gänzlich ertauben könnte.

Kolodzi gab endlich sein rastloses Umherwandern auf, er setzte sich in den Schreibtischstuhl, rückte die Lampe auf dem Tisch zur Seite und stützte den Kopf wie nachdenkend in die Hände. Dann nahm er plötzlich einen Schlüssel aus der Tasche, schloß ein Fach des Schreibtisches auf und zog nach einem suchenden Umhertasten einen Gegenstand daraus hervor, den er vor sich hin auf die Platte legte.

Es war ein Buch, ein schmales, längliches Buch in dünnes, schwärzliches Leder gebunden, verbläut, abgegriffen und beslekt, so, als sei es schon durch viele Hände gegangen und an mancherlei Orten gewesen. Es war nicht dicker als ein starkes Heft — man konnte es für eine Art Tagebuch halten.

Und als Kolodzi jetzt darin zu blättern begann, zeigte es sich, daß die Seiten dicht mit Handschrift bedeckt waren. Wirklich ein Tagebuch?

Eine Seite, auf die Kolodzi, mit dem Blättern einhaltend, etwas länger hinsah, trug folgende Aufzeichnung: „Rio de Janeiro, 17. Jänner.“

Nun bin ich wieder auf der andern Erdhälfte, aber mir ist nicht wohlher als anderswo. Ich vertrage auch die Hitze schlecht, aber das ist es wohl nicht allein. Die Hitze im Bunker, damals, bei der letzten Überfahrt, war auch groß, und ich fühlte mich ganz wohl. Dabei glaube ich, daß mir das Kohlentrimmen auf dem Dampfer nicht bekommen ist. Vielleicht hat es doch meiner Lunge geschadet. Ich werde auch nicht mehr lange hierbleiben. Finer, ein Russe, sagte mir, die Arbeit in der Farbenfabrik sei trotz des guten Verdienstes langsame Selbstmord. Zuviel Blei. Ich merke es auch selber. Und gestern sagte mir derselbe Russe: „Ich geh' weiter zum Matto Grosso. Da gibt es Vieh und Steppe und Luft. Wie bei mir in der Heimat. Kommst du mit, Ernst Thilo?“ Ich werde wohl mitgehen...“

(Fortsetzung folgt.)

Freitag de
Fü
Da wird
trauen werd
miter was u
und wenn d
in nicht so
Kinder nicht
wird. Bei
wider fame
Stube, jetzt
du war der
im ein Sal
Die Sta
und die La
urteile weg
wert der S
Die Sta
jetzigen sch
lichkeiten?
Willen der
eindenden,
die Arbeit
denen die
die Kinder
eine Feld
sie auch le
quiem Wfl
die Hausa
zelen auf
Und ib
vorziehen I
lernen, wa
trau beher
wie sehr i
auch die e
beher mit i
was schnell
Allo: T
trau, es m
trau, nimm
jen, in dem
und achten,
Dann tragt
arbeit gelch
des deutsh
Großes
nach ein l
mit feiner
vorzugen d
ren Gelich
Zunächst
die schone.
Nehmen der
denen des
das Großsi
schließlich
stern, die
wollen, zu
aber nich
damit für
alles; de
Hahn im
und erzen
geben fan
ziehung d
gleichzei
alle Pa
Wohl
gungssit
der Bai
seine G
zeigt, d
then für
ind. W
Hilfe an
dem gut
einsteht
beit, die
lande gel
D
S
Z
D
U
H
G
G
Z
G
Interes
In der
mit Hilfe
gebiet ei
macht in
Plutotr
belgische
ein deu
mittelfa
tigen hä
Es ste
jowohl
Landes
Staat ei
sich nicht
Borberg
die Aufg
gen mit

Für die Hausfrau

Stadtfräulein und Landfräulein.

Da wird der überlasteten Landfräulein versprochen, die Stadtfräulein werden kommen und ihr helfen. „D je“, denkt sie, „dös wird was werden! Die versteinern ja nix von der Landarbeit.“ Und wenn die Stadtfräulein zur Landfräulein kommt und die Wohnung ist nicht so blitzblank wie vielleicht ihre Stadtwohnung und die Kinder nicht grad zum Küssen sauber, dann schreckt sie vielleicht zurück. Bei der Landfräulein — du lieber Himmel — die Mannsbilder kamen müde von der Arbeit in die Küche und in die Stube, zentimeterdick klebte die Erde auf den Schuhen und im Nu war der frisch geriebene Boden wieder schmutzig, als ob man ihn ein Jahr lang nicht geputzt hätte.

Die Stadtfräulein findet an der Landfräulein allerhand auszusehen und die Landfräulein an der Stadtfräulein. Sollte aber solcher Vorurteile wegen das großangelegte und so schön gedachte Erntehilfswerk der Frau mißlingen? Das darf nicht sein!

Die Stadtfräulein hat den besten Willen, der Landfräulein in ihrer jetzigen schweren Lage zu helfen, da darf sie sich nicht durch Außerachtlassung der zurechtstufenden lassen und die Landfräulein muß den guten Willen der Stadtfräulein sehen und muß sich auch etwas in sie hineinbringen, muß sich freuen über die Hilfe, die ihr zuteil wird und die Arbeiten so einteilen, sich in jenen Dingen helfen lassen, in denen die Stadtfräulein helfen kann. Sie kann aufräumen und auf die Kinder aufpassen und kochen und fliden, sie wird aber meist keine Feld- und Stallarbeit leisten können. Manches davon wird sie auch lernen können und auf jeden Fall müssen sich beide mit gutem Willen einigekommen, die Stadtfräulein wird der Landfräulein die Hausarbeit abnehmen, damit diese entlastet ist und währenddessen aufs Feld gehen kann.

Und überdies wird es beiden ganz gut tun, wenn sie sich etwas verstehen lernen und näher kommen; die Stadtfräulein wird ahnen lernen, was für eine Fülle von Wissen und Können die Landfräulein beherrschen muß, um einen bäuerlichen Betrieb zu führen, wie sehr sie überlastet ist, und die Landfräulein wird sehen, daß auch die Stadtfräulein tüchtig arbeiten kann. Sie kann vielleicht besser mit der Wäsche umgehen, sie kann vielleicht manches kochen, was schnell geht, pariam ist und doch gut schmeckt.

Also: Der langen Rede kurzer Sinn: Rasse dich auf, Stadtfräulein, es muß sein, hilf der überlasteten Landfräulein, und du, Landfräulein, nimm die Hilfe dankbar an und lasse dir in allem helfen, in dem die Stadtfräulein helfen kann. Lernet einander verstehen und achten, zu eurem und des ganzen deutschen Volkes Wohl! Dann trägt ihr beide dazu bei, daß trotz Kriegszeit die Landarbeit geschafft wird, die Ernte hereinkommt und die Ernährung des deutschen Volkes gesichert ist.

Nesthäkchens Stellung im Elternhaus.

Großes Glück herrscht im Hause, wenn nach vielen Jahren noch ein kleiner Nachzügler das Licht der Welt erblickt. Aber mit seinem Eintreffen ergibt sich leider auch allzu oft ein Vorzug des jüngsten Familienmitgliedes gegenüber seinen größeren Geschwistern.

Zunächst erleben die Eltern im Geiste ihre Jugendzeit wieder, die schöne Zeit, zu der ihnen das erste Kind geboren wurde. Die Nerven der Eltern stehen an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit denen des Kindes um ein Bedeutendes nach. Außerdem haben sie das Großziehen von Kindern bereits beinahe wieder verlernt. Und schließlich wird der kleine Nachzügler bei den großen Geschwistern, die alle an ihm schon Mutter- oder Vaterstelle vertreten wollen, zum Gegenstand des Bewohnertums. Nesthäkchen darf aber nicht bevorzugt oder verwöhnt werden, denn man tut ihm damit für sein späteres Leben keinen Gefallen, erschwert ihm nur alles; denn wenn es sich zu Hause nicht fügen lernt und dort stets Hahn im Korbe ist, wird es einst enttäuscht in der Welt stehen und erkennen müssen, daß nicht immer alles nach seinem Kopfe gehen kann! Deshalb sollen die Eltern systematisch auf die Erziehung des kleinsten Lieblinges einwirken.

gleichzeitig aber auch ein Beweis für den festen Willen, alle Parolen der Führung neu zu erfüllen.

Wohl nirgends sind die Schwierigkeiten der Erzeugungsteigerung größer als im Alpenland. Und doch hat der Bauer in den zwei Jahren seit der Machtübernahme seine Erzeugung leistungsfähig gestaltet und damit gezeigt, daß die gegebenen Beihilfen richtig und zum Besten für die ganze Volksgemeinschaft angelegt worden sind. Wenn er deshalb mit der Forderung nach weiterer Hilfe an die Gemeinschaft herantritt, so tut er das mit dem guten Gewissen, daß er hierfür seine ganzen Kräfte einsetzt für eine Erzeugungsteigerung und für eine Arbeit, die wohl mit die schwerste ist, die in unserem Vaterlande geleistet wird.

Wir alle!

Der Bauer den Pflug durch die Erde zieht,
In heißen Öfen die Flamme glüht,
Die Frau steht einsam ihren Mann,
Sie hilft, wo sie nur helfen kann,
Mit schweißiger Stirn der Arbeiter schafft,
Die Tugend die Ernte vom Felde rafft,
Am Schreibtisch tut jeder seine Pflicht.
Auch das ist wichtig — vergeßt es nicht!
Euch Kämpfern, die ihr draußen steht
Gilt unser schaffendes Arbeitsgebet. —
Zum Endkampf stehen wir alle bereit,
Sind Schmiede an Deutschlands Ansterblichkeit.

Heinz Gollmar.

Der belgische Bauer bezahlt die Zehne!

Interessante Warnungen der belgischen Agrarpreise.

In dem Augenblick, da der englisch-französische Plan, mit Hilfe der Holländer und der Belgier in das Ruhrgebiet einzubringen, den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in diese beiden Vasallenstaaten der westlichen Plutokratien erzwingen hat, erreichen uns die letzten belgischen landwirtschaftlichen Zeitschriften. Sie ergeben ein deutliches Spiegelbild von der Stimmung, die unmittelbar, ehe der Stein ins Rollen kam, in den dortigen bäuerlichen Kreisen geherrscht hat.

Es steht ohne jeden Zweifel fest, daß die Landwirte sowohl im wallonischen wie im flämischen Teile des Landes nichts sehnlicher gewünscht haben, als daß ihr Staat eine wirkliche Neutralität unbedingt wahren und sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen sollte. Im Vordergrund aller Erwägungen stand in diesen Kreisen die Aufrechterhaltung guter wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Deutschen Reich, das schon in Friedens-

Mit seinem Eintreffen bringt der Nachzügler das ganze häusliche Leben etwas aus dem Gleichgewicht, und nur zu oft vernachlässigt die Mutter dann ihre größeren Kinder. Für sie gibt es nur noch das Kleinste, und nach diesem muß sich alles richten, worin leicht eine Ungerechtigkeit den Großen gegenüber liegt. Das ist falsch. Wenn damit den großen Geschwistern nur Pflichten und Lasten aufgebürdet werden, kann die einstige Liebe zum Jüngsten in brennende Eifersucht, ja sogar Haß umschlagen. Auch die großen Kinder verlangen nach Mutterliebe, wenn nicht noch mehr als die Kleinen; außerdem sind ja auch sie noch im jugendlichen Alter und wollen Freizeit haben zu kindlichen Spielen und Beschäftigungen. Man darf ihnen das Recht des Kindes nicht rauben! Auch ist es unmöglich, daß große Geschwister mit dem Kleinsten um 7 Uhr ins Bett gesteckt werden, nur weil der kleine Haustyrann nicht allein einschlafen will und sich einbildet, die gleichen Lebensbedingungen wie seine großen Geschwister zu haben. Ein heikles Thema ist das der Geschenke. Es versteht sich von selbst, daß man vernünftigen, größeren Kindern wertvollere Geschenke geben kann, als dem kleinen Dummerchen, das vorläufig doch nur alles zerstört. Wie oft schmollt da das Kleinste! Aber dagegen muß gleich aufgetreten werden. Und in liebevoller Weise muß die Mutter dem Kleinen auseinandersetzen, daß, wenn es mal groß sein wird...

Bewohnte kleine Nachzügler ziehen manchmal auch ein Mäulchen, wenn sie Kleidungsstücke der großen Geschwister „erben“, eine Einrichtung, die in jedem sparsamen Haushalt eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Wird aber die Mutter alles besonders liebevoll und hübsch herrichten, dann wird der kleine Egoist sich fügen. Hinsichtlich der Erziehung wird es richtig sein, wenn die Eltern sich das Recht dazu allein vorbehalten und nicht den großen Geschwistern Vollmacht geben. Sonst wird Nesthäkchen nämlich nach allen Himmelsrichtungen hin erzogen und weiß gar nicht mehr, was falsch und was richtig ist. Tatsächlich „verderben dabei viele Köpfe den Brei!“

Wenn die Eltern aus der Erziehung der großen Kinder diese oder jene Lehre gezogen haben, wird es ihnen auch leicht fallen, aus dem kleinen Nachzügler einen bescheidenen und wohlherzogen Menschen zu machen.

Wir denken schon jetzt an die Wintervorräte.

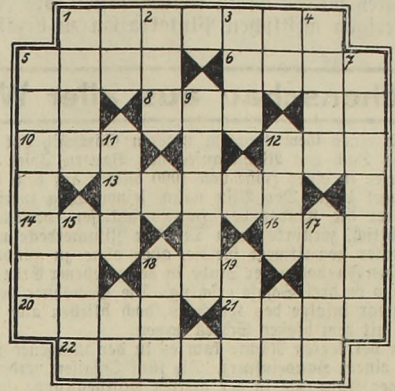
Mit den Einkaufsmöglichkeiten an frischem Obst und sommerlichen Gemüsen treten gleichzeitig die Überlegungen an uns heran, wie und wann wir mit der Schaffung unserer winterlichen Vorräte beginnen. Ein Blick in Keller, Speisekammer oder Vorratskammer läßt uns erkennen, was wir an Gläsern und Flaschen, Krügen und Töpfen zur Verfügung haben, und veranlaßt uns, diese Gefäße einer Generalreinigung zu unterziehen. Dann kann es losgehen. Wir wollen nun möglichst ausreichend, dabei aber auch so sinn- und zweckvoll wie möglich und außerdem recht sparsam verfahren. Wir überlegen also beim Einkauf jedes Einkaufsgutes, wie dies am besten geschehen kann. Jetzt, beim Abarbeiten und bald einsehenden Stachelbeerreichtum benötigen wir am eifrigsten unsere Flaschen. Der unabgeputzte, feingehämmerte Abarbeiter wird genau wie die gepuhten Stachelbeeren roh in möglichst weithalige Flaschen gefüllt, mit kaltem Leitungswasser übergossen, vertorft und gut verriegelt aufbewahrt. Die gleiche Vorratshaltung empfiehlt sich später für Blaue- und Preiselbeeren, die sich genau wie Stachelbeeren und Abarbeiter durch ihren starken Eigensäuregehalt fast selber konservieren. Die uns zugewirkte Zudermenge haben wir zweckmäßig zum Einkochen von Marmeladen und Gelees auf, weil der Zucker dabei sowohl Nahrung wie Konservierungsmittel bedeutet. Dort, wo Zucker lediglich den Zweck hat, zu süßen, verwenden wir besser den vollkommen unschädlichen und richtig verwendet, in keiner Weise das Aroma des Kochgutes beeinflussenden Süßstoff (beispielsweise für Kompotte); wir können ihn als Pulver und in verschiedenen großen Tabletten kaufen, die sich genau wie Pulver in jeder Flüssigkeit von Zimmertemperatur auflösen. Man setzt den Süßstoff stets erst nach dem Kochen zu. Auch die Vorratshaltung von Obst und Gemüse (z. B. Pflaumen, Bohnen, Tomaten, Erbsen, Kohl) in Salz, auch Essig, ist sehr gut anzuwenden.

zeiten als Abnehmer an erster Stelle, weit vor dem an zweiter Stelle folgenden England stand. Die Schwierigkeit der Ausfuhr nach England, die seit Kriegsausbruch infolge der britischen Schiffverluste von Woche zu Woche wuchs, und die Hoffnung, daß Deutschland nun einen großen Teil der früher vom englischen Markte aufgenommenen Erzeugnisse kaufen werde, verstärkte noch den Wunsch der belgischen Gemüsegärtner und Viehhalter, es unter keinen Umständen mit dem mächtigen Festlandsnachbar zu verderben.

Dazu kam, daß man der Ansicht war, gerade der belgische Landwirt bringe in diesem Kriege schon genügend schwere Opfer. Die Klagen darüber beziehen sich auf zwei Hauptbereiche. Infolge der Mobilmachung waren bereits bisher nach der Ansicht der belgischen Landwirte, die in vielen Entschließungen der Berufsverbände zum Ausdruck kommt, gerade dem schaffenden Bauernum zuviel Arbeitskräfte entzogen. Für sie wurde kein Ersatz geschafft. Immer wieder wurde in dieser Hinsicht auf das Vorbild des deutschen Reichsnährlandes verwiesen, der alles veranlaßte, um die Bestellung sicherzustellen. In Belgien dagegen gäbe es ganze Dörfer, wo die Arbeit weder im Herbst begonnen noch im Früh-

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 21. Juni.



Waagrecht: 1 Nagetier, 5 Festtracht, 6 Blutgefäß, 8 Glend, 10 Behörde, 12 Ferment, 13 Auslese, 14 Germanengott, 16 Himmelsrichtung, 18 nordische Münze, 20 Schwimmvogel, 21 Mchentrug, 22 Verlegenheit.

Senkrecht: 1 Teil des Getreides, 2 englische Insel, 3 Handlung, 4 pommerischer Küstenfluß, 5 Geißel, 7 Gartenanlage, 9 Frucht, 11 Getränk, 12 Papiertüte, 15 Baumaterial, 17 Hauptstadt des Yemens, 18 Brennstoff, 19 altgriechisches Getränk.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 24. Mai:

Waagrecht: 1 Rebe, 3 Tuba, 5 Gche, 7 Ehe, 9 Seil, 11 Amor, 13 Beet, 15 Atom, 17 Ast, 18 Iller, 19 Tang, 20 Mole. Senkrecht: 1 Reis, 2 Efel, 3 Thea, 4 Ader, 6 Meter, 8 Motor, 10 Tre, 12 Met, 13 Bart, 14 Taig, 15 Atem, 16 Made.

jahr nachgeholt werden konnte. Dazu kommt eine zweite Sorge. Es sind im belgischen Niederungslande, namentlich in den beiden Provinzen Flandern, seit Kriegsbeginn weite Landschaften absichtlich überschwemmt und aus militärischen Gründen unter Wasser gesetzt und dadurch der Bebauung und Nutzung völlig entzogen worden. Dagegen richtete sich von Anfang an der Widerspruch aus bäuerlichen Kreisen. Man war hier der Ansicht, daß diese Überschwemmungen weit über Gebühr und wirkliche Notwendigkeit ausgedehnt worden seien. Vor allem aber machte man geltend, daß die durch diese Maßnahme ihres Einkommens und ihrer Arbeitsmöglichkeiten gänzlich beraubten Bauern irgendwie unterstützt werden müßten und daß ihnen wenigstens das tägliche Brot gewährleistet werden sollte. Diesem Zweck haben fortwährende Anträge gedient. Indessen vermochte der parlamentarische Apparat sich zu keiner Tat aufzuraffen. Er brachte es nicht einmal zuwege, daß die großen Futtermengen, die überall für belgische Heereszwecke bei den Bauern requiriert wurden, rechtzeitig bezahlt wurden. Auch da vermehrte die belgischen Landwirtschaftsblätter immer wieder auf das deutsche Beispiel, freilich ohne jeden Erfolg.

Die Gesamtstimmung war also sehr mißvergnügt und unzufrieden. Man fand, daß Belgien durch einen Krieg, an dem es nach der Überzeugung der weitesten Kreise der Bevölkerung innerlich unbeteiligt war und in den es sich unter keinen Umständen verwickeln lassen durfte, schon sehr schwer getroffen war. Darum sind die Leitartikel dieser Sprachrohre des belgischen Landvolkes in letzter Zeit ausnahmslos dringende, ja beschwörende Mahnungen an die eigene Regierung, die Neutralität unter allen Umständen zu wahren. Denn, so wird ausgeführt, der Bauer zahle schon jetzt die Zehne für einen Krieg, der ihn gar nichts angehe, in unerträglichem Maße. Gerade die Geschichte der Niederlande, sowohl Hollands wie des ehemals mit ihm vereinigten Belgiens, beweise aber eindringlich, daß es schließlich immer das Bauerntum dieser Gebiete war, welches bei jeder Auseinandersetzung Englands mit dem Festlande den Schaden habe tragen müssen, so zu Zeiten Ludwigs des Bierzehnten, dann in den Revolutions- und napoleonischen Kriegen. Man müsse endlich in den Niederlanden aus der Vergangenheit etwas gelernt haben. Solche Stimmen sind noch laut geworden, acht Tage bevor die deutsche Wehrmacht wieder vor Lüttich stand. Das belgische Landvolk wußte um diese Zeit noch nicht, daß seine Regierung es längst an die Engländer und Franzosen verraten hatte, und wehrlos hat es sich im

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzim- und Ölstation, Fahrshule.

Baumeister

Carl Defenpe, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbauingenieur, Hoch- und Eisenbetonbau.
Friedrich Schrenk, Postleinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtelgasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisigerzeugung, Waidhofen a. d. Y. Unter der Burg 13. Natur- edher Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchje, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Röhengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kofenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Zusp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Domini Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Östmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Kraithof Nr. 5, T. 166.

Östmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, PflanzstraÙe 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Bez.-Zusp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Zeichen des angeblichen parlamentarischen Selbstbestimmungsrechtes wieder dahin treiben lassen, die Fesche für die raffgerigen westlichen Plutokratien zu bezahlen.

Wochenschau aus aller Welt

Während eines Gewitters im unteren Görtzsch-Tal fuhr ein Blitz in das Dach des Wohnhauses des Bauern Josef Drobelsch, dessen Anwesen in einer Höhe von 1000 Meter auf dem sogenannten Lippekogel liegt.

In einer der letzten Nächte kam es in der Langener Straße in Bregenz zu einem Hauseinsturz. Die fünf Insassen verdanken ihre Rettung einer Kage, die in der dritten Morgenstunde, in der das Unglück eintrat, sich an den schlafenden Besitzern des Hauses herannahte.

Im Walde bei der Gemeinde Stradonitz bei Laun (Protectorat) entdeckten Arbeiter beim Fällen eines Baumes den Schatz eines Wanderlaufmannes aus der Bronzezeit.

Das kleinste Dorf des Protectorates dürfte zweifellos das Dorf Klein-Hammer bei Blatno sein, das nicht mehr als 12 Einwohner zählt.

In den letzten Tagen wurde im Katastralgebiet der Gemeinde Ober-Chbit bei Pibrans (Protectorat) eine sehr ausgedehnte Begräbnisstätte aus der mittleren und jüngeren La-Tene-Zeit (etwa 3000 Jahre v. Chr.) entdeckt.

Auf der Strecke Agram-Split (Jugoslawien) ereignete sich bei der Station Knin durch Entgleisung einer Lokomotive und mehrerer Güterwagen ein Eisenbahnunglück.

In dem Marktflecken Atzaki bei Soroca in Bessarabien, der unmittelbar am Ufer des Dnjestr liegt, wurden durch einen Brand über 100 Häuser eingeeäschert.

Das internationale Ausstellungsbüro hat einer amtlichen Verlautbarung zufolge der italienischen Regierung den offiziellen Antrag gestellt, die Weltausstellung Rom 1942 auf ein noch festzusetzendes Datum zu verschieben.

Italienische Thunfischjäger, die von ihrer Heimat Trapani in Sizilien zur jährlichen Thunfischjagd in den tunesischen Golf gefahren waren, wurden von den französischen Behörden verhaftet und erst nach endlosen Schikanen wieder freigelassen.

Wie die „Stampa“ aus Malta meldet, nehmen die Briten aus Wut über die Niederlage in Frankreich und aus Angst vor den neuen Ereignissen des Krieges fast täglich Verhaftungen vor.

nationalistische Blatt durch brutale Terrormaßnahmen gezwungen war, sein Erscheinen einzustellen.

In einer protechnischen Werkstätte in Sedavi (Spanien) entstand bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern eine Explosion, wobei acht Arbeiter getötet und zwölf teilweise schwer verletzt wurden.

Die New Yorker Zeitungen brachten eine Meldung der „Associated Press“, nach der das britische Schlachtschiff „Nelson“ mit 700 Mann gesunken ist.

Besondere Sicherheitsmaßnahmen für den Palast von Westminster, den Sitz des britischen Parlamentes, wurden in London bekanntgegeben. Um zu verhindern, daß sich Mitglieder der fünften Kolonne oder deutsche Fallschirmabsteiger ins Parlament einschleichen, werden an alle Mitglieder des Ober- und Unterhauses sowie an alle im Palast tätigen Angestellten Kennkarten ausgegeben.

Da sagen wir nun, die Engländer hätten kein Organisations-talent und könnten allenfalls erfolgreiche Rückzüge veranstalten. Kommt doch aus London die Nachricht, daß in jeder Londoner Straße ein Bürger oder eine Bürgerin ernannt worden ist, die für die Verbreitung „zuverlässiger“ Nachrichten verantwortlich sein soll.

In der nordirischen Stadt Londonderry ereignete sich vor einem Filmtheater eine schwere Bombenexplosion, die großen Schaden anrichtete.

Auf einem Militärflugplatz in Karlsborg (Schweden) ereignete sich eine Explosion in einem Flugzeugschuppen. Dabei sind vier Personen ums Leben gekommen; drei weitere wurden verletzt.

Über die steigende Unruhe in Indien bringt die bekannte amerikanische Wochenchrift „Colliers Weekly“ einen Bericht von Jim Marshall, der schreibt, er habe nach Manila, also in amerikanisches Hoheitsgebiet, fahren müssen, um einen unzensurierten Bericht geben zu können.

Wie sehr ein Teil der New Yorker Presse durch seine einseitige Berichterstattung die Gehirne mancher Amerikaner durcheinandergebracht hat, geht aus folgender Nachricht der Zeitung „World Telegram“ hervor: Die Einwohner der Industriestadt Newark, die in der Nähe Newports liegt, wurden am Montag abends von einer Blitzkriegpanik befallen.

Der bekannte amerikanische Autoindustrielle Henry Ford erklärte in einer Unterredung, er betrachte das USA-Rüstungsprogramm mit Misstrauen, weil es vielleicht den internationalen Kriegsmachern, die aus Blutvergießen Kapital schlagen möchten, in die Hände spiele.

Wie sehr ein Teil der New Yorker Presse durch seine einseitige Berichterstattung die Gehirne mancher Amerikaner durcheinandergebracht hat, geht aus folgender Nachricht der Zeitung „World Telegram“ hervor: Die Einwohner der Industriestadt Newark, die in der Nähe Newports liegt, wurden am Montag abends von einer Blitzkriegpanik befallen.

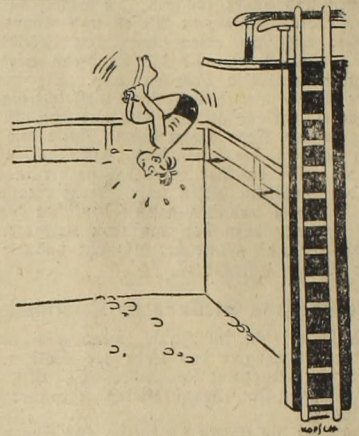
Der bekannte amerikanische Autoindustrielle Henry Ford erklärte in einer Unterredung, er betrachte das USA-Rüstungsprogramm mit Misstrauen, weil es vielleicht den internationalen Kriegsmachern, die aus Blutvergießen Kapital schlagen möchten, in die Hände spiele.

kunft über seltsame Motorengeräusche. Einige wollten wissen, ob die Stadt bombardiert werde, andere, ob schon Fallschirmjäger gelandet seien.

FÜR DEN LESETISCH

Friedrich Müller-Koß: „Irland“. 163 Seiten mit 2 Karten. Gebunden RM. 3.30. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Fraglos wird Irland, die bis in den Weltkrieg hinein unterdrückte „Andere Insel“, die Zukunft des britischen Imperiums stärkstens beeinflussen.

HEITERE ECKE



„Donnerwetter, wer hat denn hier das Wasser abgelassen!“

Anton Brudner war kein guter Gesellschafter, und besonders Frauen gegenüber war er meist von einer rührenden Unbeholfenheit. Eine Tischdame hatte alle möglichen Versuche gemacht, ihn zu einer Unterhaltung zu bringen.

Gottfried Keller traf eines Tages in seinem Stammlokal nur einen jungen Dichter, statt der von ihm erwarteten Freunde. Der junge Mann suchte Keller gleich festzuhalten mit den Worten: „Wollen Sie mit Ihrer Gesellschaft nicht widmen, verehrter Meister? Ich plaudere so gern mit geistreichen Menschen!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Guterhaltener Fischherd, 80x60 Zentimeter, preiswert zu verkaufen. Adolf-Hitler-Platz 29. 811

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Lichtspiele Hieb

Samstag den 8. und Sonntag den 9. Juni, 1/3, 1/6, 1/9 Uhr: Der ungetreue Eckehart

Mit Hans Moser, Theo Lingen, Rudi Godden, Lucie Englisch, Hedwig Bleibtreu, Elise Elster. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Älterer sehr tüchtiger, netter Mann

Sucht eine Frau in mittleren Jahren, welche Vorliebe für einen Betrieb hat; selbe soll repräsentationsfähig sein und etwas Bargeld besitzen. Geschiedene oder Kind kein Hindernis. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter Nr. 1226. 818

Lichtspiele Rematen Das Ekel

Samstag, 8. Juni, 1/9 Uhr Sonntag, 9. Juni, 1/4, 6, 1/9 Uhr Lustspiel mit Hans Moser u. a. n.

Guterhaltenes Gitterbett wird zu kaufen gesucht. Anbote erbeten unter „I. N. 53“ an die Verw. d. Bl. 813

Komplettes guterhaltenes Speisezimmer

billigt zu verkaufen. Anschrift in der Verw. d. Bl. 817

27 Reichsmark

erhält derjenige, der mir meinen englischen Rajshund ausfindig macht. Er hat Ähnlichkeit mit einem Jagdhund, ist aber kaum halb so groß, hellbraun, hochbeinig, kurzhaarig, bis zur Stirne schwarz, hat große, hängende Ohren und eine lange, anliegende Rute. Der Hund hört auf den Namen Andi. Von herumziehenden Leuten mitgenommen, wurde er am 28. Juli v. J. nochmals gesehen, als diese mit einem Leiterwagen durch Amstetten fuhren. Leider war ich nicht zu Hause. Rudmilla Sturm, 812 Amstetten, Ad.-Hitler-Pl. 3.

Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!

Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs

1. Aufnahme in die 1. Klasse.

Die Einschreibung von Schülern und Schülerinnen (es werden Jungen und Mädchen aufgenommen) in die 1. Klasse findet Sonntag den 16. Juni 1940 von 8 bis 12 Uhr und Montag den 17. Juni von 7 bis 9 Uhr statt.

Zur Einschreibung sind die Schüler von ihren Eltern oder deren Stellvertretern in der Direktionskanzlei vorzustellen. Dabei ist ein vollständig ausgefülltes Nationales, eine Erklärung über die arische Abstammung (Bordrude sind beim Schulwart erhältlich), der Tauf- bzw. Geburtschein des Schülers und der Heimatschein des Schülers oder seines Vaters mitzubringen.

Die Aufnahmeprüfung wird Montag den 17. Juni 1940 von 9 Uhr an abgehalten und, wenn nötig, nachmittags fortgesetzt. Sie umfasst eine schriftliche und mündliche Prüfung aus Deutsch und Rechnen. Dazu kommt für die Jungen noch eine körperliche Eignungsprüfung, die aus einer Laufübung, Klettern und einem Parteeispiel besteht.

Die Aufnahmegebühr beträgt RM. 2.67 und ist bei der Einschreibung zu entrichten. Das Schulgeld beträgt derzeit RM. 90.— jährlich. Mittellose Schüler können nach Schulbeginn um Ermäßigung des Schulgeldes sowie um

Beteiligung mit Lehrbüchern, die von der Elternrunde beigestellt werden, ansuchen.

2. Aufnahme in höhere Klassen.

Die Einschreibung von Schülern und Schülerinnen in höhere Klassen findet vorbehaltlich einer etwaigen Neuregelung durch den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Montag den 9. September 1940 von 8 bis 11 Uhr statt.

3. Staatliches Schülerheim.

Das mit der Schule verbundene Staatliche Schülerheim nimmt Schüler aller Klassen der Oberschule und der Wirtschaftsschule auf. Die volle Platzgebühr beträgt für das ganze Schuljahr RM. 600.— und ist in 10 Monatsraten zu bezahlen. Sie kann nach dem Einkommen der Eltern und nach der Kinderzahl bis auf ein Zehntel ermäßigt werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1940.

Der Oberstudiendirektor.

Werbet für unser Blatt!

Advertisement for Goldschmied SINGER, Schmuck, Optikwaren, Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31. Includes image of a watch.

Advertisement for Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!